

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Pluckstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Grapenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Auswärtigen zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägertohn = 0,50 Rml., monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägertohn = 2,10 Rml. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktions Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Bedienen, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeilemeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Verlobungs-, Veramtlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das selbe Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Pluckstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Gericht über die Landbunddemagogie.

Der ganze preußische Landtag gegen Landbund und Deutschnationale.

Berlin, 22. März. (Eigener Bericht.)

Der Preussische Landtag überwies in seiner Donnerstag-Sitzung die Besoldungsgesetze für Volksschullehrer, Mittelschullehrer, Gewerbe- und Handelslehrer dem Hauptauschuss.

Aus Anlaß eines deutschnationalen Antrages über die Umschulung der Landwirtschaft, den der Hauptauschuss in einzelnen Abschnitten angenommen, in anderen abgelehnt hat, kam

Abg. Milberg (Dnat.) auf die Agrardebate vom Vortage zurück.

Abg. Peters-Hochdorn (Soz.):

War so spontan sind die Demonstrationen des Landvolkes nicht gewesen.

Mit schwarzen Listen hat man Bauern und Gewerbetreibende, mit Entlassungsdrohungen die Landarbeiter zur Teilnahme gezwungen.

(Zuruf rechts: Das haben wir von Ihnen gelernt!) Ihr Zuruf bestätigt in erfreulicher Weise die Richtigkeit meiner Feststellungen. Bei diesen Demonstrationen wird eine ausgeprochene Bürgerkriegsbegeisterung getrieben. Ich erinnere nur an Herrn von Schimpff und seine „Landwirtschaftlichen Säger von der Heiteren Leche“. Das angeblich verfeinerte Bauernschwein in Langenröls soll ein Arbeitsheer erzeugt haben. Aber Herr von Schimpff veröffentlicht eine Erklärung, er werde ermitteln, wer das Schwein erzeugt habe, und dafür sorgen, daß der Arbeitgeber diese Person sofort entläßt. (Hört, hört! links.) Die gewöhnlichste Redensart in den Reden der Landbundesführer ist jetzt der unverhüllte Appell an die Gewalt: „Wenn es hier knallt, knallt es in ganz Preußen!“ Daß der Ministerpräsident die Landbundesdeputation nicht empfangen hat, hat unseren vollen Beifall. Wir würden es im Interesse des Ansehens der Arbeiterklasse auf die tiefste beklagen, wenn sich Arbeiterdeputationen so rüpelhaft betragen hätten. (Sehr gut! links, große Unruhe rechts.) Da gibt es nichts zu bestreiten, denn wir haben ja die Herren im Auftrage der Fraktion empfangen. Sie haben eine halbe Stunde lang rüde geschimpft, und als ich dann endlich fragte, welches denn ihre Forderungen wären, habe ich zur Antwort bekommen: „Das geht Sie gar nichts an; unsere Forderungen richten sich nur an den Reichstag.“ (Große Heiterkeit links.)

Die Not der Landwirtschaft kommt hauptsächlich daher, daß die Inflation das Betriebskapital angefrissen hat. Deshalb hat Preußen vom Jahre 1925 an Düngemittelkredite und Erntebürgschaftskredite in reichem Ausmaß zur Verfügung gestellt und außerdem bei Notständen wie Ueberflutungen in liberaler Weise geholfen. Ich habe dafür eine ganze Anzahl von Dankschreiben auch von deutschnationalen Kollegen.

(Hört, hört! links.) Die steuerliche Belastung der Landwirtschaft in Preußen beträgt genau 60 Millionen Mark im Jahre. Das ist nämlich der Ertrag der Grundsteuer, der einzigen Steuer, die die Landwirtschaft in Preußen zahlt. Herr von Rohr hat behauptet, daß die Landwirtschaft an der Uebersteuerung der Sozialpolitik zugrunde geht. Es gibt leider keine vollständige Statistik, wieviel die Landwirtschaft zu den Lasten der Arbeitslosenversicherung beiträgt.

Aber im Kreise Süderdithmarschen habe ich festgestellt, daß im Monat Dezember 154 000 Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben wurden, wovon die Landwirtschaft 2194 Mark angebracht hat.

(Lebhaftes Hört, hört! links.) Herr Milberg hat heute wieder einmal die Sperrung aller Grenzen für die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte verlangt. Auf diese Forderung hat bereits der Bürgerblockminister Dr. Curtius im Reichstag erwidert, sie hätte die sofortige Sperrung aller Grenzen für die deutsche Industrie zur Folge. Herr Wirtschaftsminister Curtius hat im Reichstage auch festgestellt, daß seine auf der Weltwirtschaftskonferenz erhobenen Forderungen auf Beseitigung der Einfuhrverbote und Ausfuhrzölle mit Zustimmung der deutschnationalen Minister gestellt worden sind. Herr Milberg macht für das Elend der Landwirtschaft die Handelsverträge verantwortlich. Wiederum hat der Reichswirtschaftsminister des Bürgerblocks, Dr. Curtius, im Reichstage festgestellt, daß die in den letzten Jahren abgeschlossenen Handelsverträge mit Frankreich, Italien und Spanien die Zu-

nahme der deutschnationalen Reichsminister und der deutschnationalen Reichstagsfraktion gefunden hatten.

Im übrigen werden wir auf die deutschnationalen Wahlreden im Wahlkampf antworten. Die Wahlen in Mecklenburg und Braunschweig, in Hamburg und überall haben bewiesen, daß die Wähler die demagogischen Gemeinheiten der Deutschnationalen durchschauen. Die Wähler haben das Wort.

Die Wähler werden auf die deutschnationale Heße die richtige Antwort wissen. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. Jacoby-Rassau (Ztr.): Die Angriffe gegen den preussischen Landwirtschaftsminister sind ausgesprochene Unwahrheiten. Die ganzen Staatskredite sind an die übrigen Provinzen gegangen, und jetzt hat man natürlich seine liebe Not mit dem Zurückzahlen. Die ganze deutschnationale Politik ist völlig sinnlos. Die Herren vergessen immer wieder, daß sie ohne die christlichen Arbeitervertreter im Zentrum weder eine Follerhöhung durchgeführt hätten noch einen Abbau des Getreiepreiskontingents. Wir empfinden die Not der Landwirtschaft mit dem Herzen mit; den Deutschnationalen glauben wir das nicht, sonst könnten sie nicht die Landwirtschaft durch ihre Demagogie trivial schädigen. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte.)

Abg. Heldt (D. Vp.): Kein Stand kann sich alleine helfen. Es ist deshalb eine furchtbare Kurzsichtigkeit von den Deutschnationalen, die Landwirte zu einem blinden Stempel gegen das Stadtvolk aufzureizen.

Dabei wissen sie selbst nicht, wo die Hilfe herkommen soll und wie geholfen werden soll. Die Not der Landwirtschaft ist unbestreitbar. Aber von den Deutschnationalen habe ich noch keinen vernünftigen Hilfsvorschlag gehört. (Sehr wahr! links.) Zum bloßen Weitzreit mit den Deutschnationalen in Agitationsreden für die Bauern sind wir uns zu schade. (Bravol links und in der Mitte.)

Abg. Hoff (Dem.): Die gegenwärtige Notlage der Landwirtschaft, die wir tief beklagen, ist der Bankrott der deutschnationalen Steuer- und Wirtschaftspolitik im Reich.

Sie ist besonders die Bankrotterklärung des Herrn Schiele.

Nie ist es dem deutschnationalen Reichsernährungsminister, dem Vertrauensmann des Landbundes,

Weder von den neuen, noch von den alten Krediten sieht der kleine Mann auf dem Lande das Geringste. Wenn sie ihm helfen sollen, müssen sie die Schweinezucht wieder rentabel machen, und das können sie nur, wenn sie die Futtermittelzölle aufheben und die Futtermittelpreise senken. Auch die viel zu hohen Industriezölle müssen herunter. Aber erst die schwarzrot-goldene Flage in den Schmutz treten und dann von der republikanischen Regierung Preußens Hilfe haben wollen, die nur zum geringeren Teil helfen kann, das ist reine Wahl-demagogie und nichts weiter. (Lebhafter Beifall links.)

Nachdem Abg. Kellermann (Komm.) erklärt hatte, den Bauern könne nur durch eine Arbeiter- und Bauernregierung geholfen werden, wurde von der Regierungspartei ein Schlusstritt angenommen. (Großer Lärm rechts.)

Das Haus trat den Ausschusstritt an. Es folgte die zweite Beratung der neuen Geschäftsordnung.

Abg. Feinert (Soz.) berichtete über die langjährigen Ausschusshandlungen zur Überprüfung der Geschäftsordnung. Hierüber entspann sich eine stundenlange Debatte, in der namentlich die Vertreter der Deutschen Volkspartei zahlreiche Anträge stellten. Von den Abgg. Feinert (Soz.) und Kusche (Demokrat) wurden die Anträge bekämpft.

Die einzelnen Abschnitte der Geschäftsordnung wurden bis auf einen geringen Rest erledigt, die Abstimmungen ausgelegt. Nächste Sitzung Montag.

Kr. Wenn nicht alles trügt, sind wir so langsam am Ende der Landwirte Demonstrationen und der Landbundeshege angelangt. Es zeigt sich nämlich immer mehr, daß der Landbund durch die Aushebung seiner Bauern in Wahrheit nicht nur der Sache der Landwirtschaft und der in Not befindlichen Landwirte selbst schadet, sondern, daß auch die ganze Aktion sich von Tag zu Tag mehr gegen den Landbund und gegen die Deutschnationalen selbst auszuwirken beginnt. Die vielfachen Lügen des Landbundes haben nämlich eine einheitliche Abwehrfront von rechts bis links gegen diese Lügen demagogie des Landbundes hervorgerufen. Und wenn wir heute erleben, daß sowohl in der Presse der Deutschen Volkspartei als auch in der Presse des Zentrums mit Schärfe und Energie gegen die Landbundeshege aufgetreten wird, und daß gerade von diesen Parteien, die im Reich mit den Deutschnationalen und dem Landbund eine einsame Regierung und Mehrheit bilden, immer wieder darauf hingewiesen wird, daß, wenn die Not der

Landwirtschaft tatsächlich heute so groß ist, niemand daran mehr Schuld trägt als die Deutschnationalen selbst, da die Wirtschaftspolitik des Reiches in den letzten Jahren, besonders in Agrarfragen, ganz von den Deutschnationalen beherrscht wurde und da sogar über zwei Jahre lang ein Deutschnationaler und hervorragender Landbündler selbst das Ministerium inne hatte, das die Landwirtschaftsfragen zu bearbeiten hat, so erkennt man, daß der Landbund von Tag zu Tag mehr in die Verteidigung gedrängt wird. Aus seiner frischen Offensive ist längst ein Rückzugsgefecht geworden.

Ein klassisches Beispiel hierfür war die gestrige Sitzung des Preussischen Landtages. Diese Sitzung wurde sich zu einem großen Gericht sämtlicher Parteien über die Deutschnationalen, den Landbund und ihre verantwortungslose Politik in der Agrarfrage aus. Die scharfe Abrechnung mit den Lügen des Landbundes und mit der falschen Agrarpolitik der Deutschnationalen, wie sie vor dem Genossen Peters-Hochdorn begonnen wurde, wurde mit gleicher Schärfe von dem Vertreter des Zentrums, Jacoby-Rassau, und dem Vertreter der Deutschen Volkspartei, Heldt, wie dem Demokraten Hoff, fortgesetzt. Es wird dem Landbund, dessen einer Präsident, Hepp, bis vor kurzem der Reichstagsfraktion selbst angehört, sehr unangenehm in den Ohren klingen haben, als Herr Heldt vor der Deutschen Volkspartei es als eine furchtbare Kurzsichtigkeit der Deutschnationalen bezeichnete, die Landwirte gegen die Stadt aufzureizen, und Herr Heldt die Feststellung machte, daß er von den Deutschnationalen und dem Landbund noch keinen vernünftigen Hilfsvorschlag für die Landwirtschaft gehört habe. Ebenso wird es auch dem Landbund unangenehm in den Ohren klingen haben, als Herr Jacoby-Rassau vom Zentrum der Deutschnationalen und dem Landbund bezeugte, daß ihre Angriffe gegen den preussischen Landwirtschaftsminister ausgesprochene Unwahrheiten seien, daß die ganze deutschnationale Agrarpolitik vollkommen sinnlos sei und daß er den Deutschnationalen noch nicht einmal glaube, daß sie es mit ihrer Hilfe für die Landwirtschaft ernst meinen. Diese Feststellungen werden vor allen Dingen dem schlechtesten Landbund wenig angenehm in den Ohren klingen, da doch gerade das schlechteste Zentrum stark unter dem Einfluß der Großlandwirtschaft steht.

Es ist ja auch kein Wunder, wenn die wütende Heße des Landbundes diesen Widerstand selbst bei den eigenen politischen Freunden hervorruft. Seit Jahren wird im Reich eine Wirtschaftspolitik gemacht, die in erster Linie darauf bedacht war, (wenn auch mit ganz falschen und unzulänglichen Methoden), den Landwirten wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Die preussische Staatsregierung bemüht sich seit Jahren mit größtem Eifer, immer wieder der Landwirtschaft aus ihrer Not zu helfen. Und gerade diese Landwirtschaft, um die sich Reich und Land in den letzten Jahren so außerordentlich bemüht haben, tut nun so, als ob zu ihrer Hilfe nichts geschehen sei und als ob man sie in ihrer Notlage im Stiche gelassen habe. Niemand ist etwas unwahrer gewesen als diese Behauptung. Kein Wunder, daß sich die zu Unrecht Beschuldigten dagegen aufbäumen und daß der Landbund mit seiner Rücksichtslosigkeit, Brutalität und Verlogenheit sich auch seine bisherigen politischen Freunde selbst immer mehr absperrt macht. In Wirklichkeit haben die Redner, die das gestern im Landtag wiederum ausgesprochen haben, vollkommen recht, wenn sie sagen, daß gerade die jetzige schwere Agrarkrise in Deutschland den Bankrott der Wirtschaftspolitik des Landbundes, der Deutschnationalen und insbesondere des Reichsernährungsministers Schiele darstellt. Wenn die Landwirtschaft heute teilweise in großer Not ist, so liegt das ja nicht daran, wie jetzt einwandfrei festgestellt ist, daß die Schuldenlast an sich im Verhältnis zum Verkehrs- bzw. Einheitswert zu groß ist, sondern daran, daß die Zinslast zu hoch ist und daß trotz der hohen Zinsen die Landwirte in zu kurzer Zeit zu viel Schulden auf einmal aufgenommen haben. Gerade das ist aber Schuld des Landbundes und der Deutschnationalen. Inwiefern die Landwirte zu veranlassen, durch Umstellung ihrer Produktionsmethoden ihre Betriebe wieder rentabel und konkurrenzfähig zu machen, haben sie der Landwirtschaft immer wieder neue Kredite geradezu aufgedrängt. Sie haben so eine innere Sanierung der Landwirtschaft verhindert und haben es verursacht, daß in dem Augenblick, in dem einmal eine Missernte, wie 1926, die Einnahme verringerte, plötzlich die Zahlungsverpflichtungen sich in einer Weise aufhäufte, daß sie von der Landwirtschaft nicht mehr erledigt werden können. Die zweite Hauptursache der großen Not der Landwirtschaft ist die Uebersteuerung der Industrieprodukte. Auch sie ist eine Folge der Wirtschaftspolitik des Landbundes und der Deutschnationalen, denn die Zollvorlagen, die die Erhöhung der Industriezölle immer wieder mit sich gebracht haben und damit eine Steigerung der Industriezölle auf direktem und indirektem Wege, sind ja gerade das Werk der Deutschnationalen und des Landbundes.

Unmöglicher Schiedspruch bei der Reichsbahn.

Zu Lohnstreik bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wurde am Mittwoch von der Schlichterkammer unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. von Müllendorff im Reichsarbeitsministerium ein Schiedspruch gefällt. Sein Inhalt ist mehr als mager. Er steht im wesentlichen für die verschiedenen Lohngebiete eine Erhöhung der geltenden Grundlöhne von 3 bis 5 Pf. für die Lohngruppe III vor. Der Lohn der übrigen Gruppen soll sich in dem gleichen Verhältnis erhöhen und der Zuschlag für Überarbeit 25 Prozent betragen.

Im einzelnen bestimmt der Schiedspruch folgendes: Die §§ 4, 5, 11 und 11a des Lohnvertrages in der Fassung vom 11. Juli 1924 treten mit den aus diesem Schiedspruch sich ergebenden Änderungen mit Wirkung vom 1. April 1928 wieder in Kraft.

a) Es erhöhen sich die Grundlöhne für alle Arbeiter nach dem 24. Lebensjahre in sämtlichen Ortsklassen: für die Lohngruppe I im Lohngebiet 1 von 61 auf 66 Pf., im Lohngebiet 2 von 67 auf 71 Pf., im Lohngebiet 3 von 71 auf 74 Pf. Die Grundlöhne der übrigen Lohngruppen sowie der übrigen Altersklassen erhöhen sich in dem gleichen Verhältnis.

b) Der Zuschlag für Überarbeit gemäß § 11a Ziffer 5 des Lohnvertrages beträgt für die 42. bis 54. Stunde 25 Prozent.

c) Die Schichtlohnzulage wird von 27 auf 30 erhöht. Die Lohnregelung kann erstmalig zum 31. März 1929, jedoch zum Schluss jedes folgenden Kalendermonats mit Frist von einem Monat von jeder der beiden vertragschließenden Parteien schriftlich gekündigt werden. Die Frist für die Erklärung der Parteien untereinander und dem Reichsarbeitsministerium gegenüber läuft bis Montag, den 26. März, abends 6 Uhr.

Zwei Dinge sind es vor allem, die den Eisenbahnerschiedspruch völlig unmöglich machen: Die prozentuale Auswirkung der Erhöhung und die lange Laufdauer der vorgesehener Regelung. Die Löhne werden nach dem Schiedspruch für die Eisenbahnarbeiter nicht gleichmäßig erhöht; die prozentuale Abwertung läuft praktisch darauf hinaus, daß die Eisenbahnarbeiter tatsächlich nur eine Zulage von 2 bis 6 Pf. erhalten. Bei einer solch dürftigen Lohnserhöhung ist eine Bindung bis zum 1. April 1929 einfach unerträglich.

Das jämmerliche Ergebnis, das die Schlichtungsverhandlungen gebracht haben, muß bei den Eisenbahnarbeitern Unwillen und Empörung hervorrufen. So schlägt man den Lohnstreik bei der Reichsbahn wirklich nicht. Der vorliegende Spruch ist — in unterirdischen Kreisen macht man daraus gar keinen Hehl, — in keiner Weise geeignet, den drohenden Kampf in Form von Arbeitsniederlegung zu verhindern.

Die Organisationen treten am Donnerstag vormittag zusammen, um zu dem Schiedspruch Stellung zu nehmen.

Ergebnislose Lohnverhandlungen bei der Reichspost.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost haben auch am Mittwoch noch kein Ergebnis gebracht. Das Reichspostministerium wartete, wie wir bereits angedeutet haben, auf den Schiedspruch im Lohnstreik bei der Reichsbahn, um sich ihn zum Muster zu nehmen.

Wenn Reichspost und schließlich auch noch die Finanzministeria für die Regelung der Löhne der Reichs- und Staatsarbeiter nach dem Vorbild des jetzt vorliegenden Eisenbahnerschiedspruches vorgehen wollen, dann dürfen sie sich auf einen e r a n n e n K o n f l i k t mit der Arbeiterchaft gefaßt machen; denn man kann unmöglich Hunderttausende von Arbeitern mit Bettelsternchen abspießen.

Zum Schiedspruch im Buchdruckgewerbe.

Die Unternehmer beharren auf ihrem Antrag auf Verbindlichkeitsklärung. Die am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium geführten Verhandlungen zum Schiedspruch im Buchdruckgewerbe sind ergebnislos verlaufen. Die Unternehmer lehnten jedes Entgegenkommen ab und beharrten auf ihrem Antrag auf Verbindlichkeitsklärung. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministers wird erst in den nächsten Tagen erwartet.

Der deutsche Verkehrsband gegen die Unternehmer der Rheinischfahrt.

Eine Tagung des Deutschen Verkehrsbandes in Duisburg-Audorf nahm folgende Entschliessung an: „Der Vorstoß der Unternehmer der Rheinischfahrt beweist, daß die Offensiv der deutschen Arbeitgeber verhängt durchzuführen wird. Das Ziel ist Lohnabbau und Verlängerung der Arbeitszeit. Die Kämpfe in der Metallindustrie, im Bergbau, in der Kanalschiffahrt usw. beweisen, daß die Arbeitgeber alle Kampfsmethoden anwenden. Die Forderung auf Lohnabbau muß einmütig abgelehnt und die Forderung auf Lohnerhöhung mit dem höchsten Nachdruck verteidigt werden. Der unausschließliche Kampf in der Rheinischfahrt muß unerschrocken vorbereitet werden. Die Versammlung hält es zur Durchführung des bevorstehenden Kampfes für unbedingt erforderlich, daß die internationalen Transportarbeiter-Organisationen (I.T.A.) angeschlossenen Organisationen in enger Fühlung miteinander für die Wahrung der Interessen des Rheinischfahrers eintritten.“

Lohnbewegung der Kölner Metallarbeiter.

Der Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Köln, hat das Lohnabkommen zum 31. März gekündigt und den Unternehmern folgende Forderungen unterbreitet: Angleichung der Mindestlöhne an die Mindestlöhne in dem Industriegebiet, das die Mindestlöhne plus 15 Prozent des Grundlohnvertrages ergibt; Erhöhung der Tariflöhne und Zuschläge entsprechend der bei dem letzten Lohnabkommen eingetragenen Leistung; Verringerung der Sperrzeit zwischen dem Lohn der jugendlichen, weiblichen und erkrankten Arbeiter. Auf in der Sachverständigenkommission wurde das Lohnabkommen zum 31. März gekündigt. Bereits erfolgte Verhandlungen waren ergebnislos, jedoch der Schlichtungsversuch in Aussicht genommen.

In der Kölner Metallindustrie ist es in der Tat der Fall, daß die Unternehmer zu einer Einigung gekommen sind. Der von der Kommission geführte Schlichtungsversuch ist gescheitert. Die Unternehmer haben eine Lohnsenkung von 10 Prozent beantragt. Die Kommission hat sich aber jetzt mit einer Senkung von 6 Prozent abgefunden.

Schläge für Überstunden betragen 10 bis 25 Prozent; auch in der Urlaubs- und Abfrage erfolgte eine Neuregelung. Wird der Schiedspruch abgelehnt, ist mit der Kündigung der Arbeiterschaft zum 24. März zu rechnen.

Lohnbewegung der Holzarbeiter auf Seewerften.

Die Holzarbeiter auf den Seeschiffswerften haben zur Verbesserung ihrer schlechten Lohnverhältnisse durch den Holzarbeiterverband an die Organisation der Werftunternehmer Lohnforderungen gerichtet. Die Tariflöhne stehen in allen Werften fast unter den Löhnen der übrigen Tischlerbetriebe. So beträgt in Hamburg der Tariflohn auf den Werften zwischen 78 bis 82 Pf., in den Tischlereien 1,17 Mark. Der Akkordverdienst beträgt auf den Werften circa 1,04 Mark, in den Tischlereien sehr er aber mindestens 15 Prozent über dem Tariflohn. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen arbeitslose Kollegen am Ort der Annahme von Arbeit auf den Werften abzuwehren und auswärts Arbeitstrübe gesucht werden. Wollen fremde Arbeitskräfte sich vor Enttäuschungen bewahren und zugleich den Werftkollegen dienen, dann tun sie gut daran, wenn sie die Werftorte einschließlich Hamburg meiden.

Erinnerung.

„Ohne Zweifel geht Deutschland demselben Zustand entgegen, worin England sich befindet. Ich empfehle aber die äußerste Vorsicht und Kontrolle des Verhaltens der Arbeiter und Meister und jeden sofort herauszuschmeißen, der Miene macht, sich zu beteiligen bei irgend einem Verbands, der feindlich ist gegen Arbeitgeber und Kapital. Ferner rechne ich darauf, daß jeder herausgeschmissen wird, der in Religionsinteressen zu wählen versucht. Wir wollen nur treue Arbeiter haben, die dankbar im Herzen und in der Tat dafür sind, daß wir ihnen das Brot bieten. . . . Dagegen soll aber niemand wagen, gegen ein wohlwollendes Regiment sich zu erheben, und eher ist alles in die Luft zu sprengen, alles zu opfern, als Arbeiterbegehren nachzugeben unter dem Druck von Streit.“

Alfred Krupp im Jahre 1871. Seit sind die Krupp und die übrigen Schwerindustriellen „humaner“ geworden. An Stelle des „In-die-Luft-Sprengens“ drohen sie mit Schließung der Betriebe. Der Endeffekt dürfte aber derselbe sein.

Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten.

„Chicago Tribune“ veröffentlicht eine Depesche aus New York, in der es heißt: Cogen, der vor etwa einem Vierteljahrhundert an der Spitze eines Heeres von Arbeitslosen von New York nach Washington zog, habe jetzt angekündigt, daß er bald

neuerlich ein anderes Heer von Arbeitslosen, das die fünf Millionen der in Amerika beschäftigungslosen Frauen und Männer vertreten werde, von New York nach Washington führen werde, um die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Arbeitslosigkeit zu lenken. Nach Ansicht Cogens ergebe sich die Zahl von fünf Millionen Arbeitslosen in Amerika aus der Tatsache, daß höchstens 25 Prozent der amerikanischen Fabriken voll beschäftigt seien. Nach einer Schätzung des Sekretärs des Arbeitsamtes Davis bewege sich die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig zwischen zwei und vier Millionen.

Lohnkampf der hagenösterreichischen Metallarbeiter.

Prag, 19. März. In den nächsten Tagen werden die Metallarbeiter Mittel-Böhmens dem metallindustriellen Verband den neuen Kollektivvertragsentwurf sowie die beschlossene Lohnregelung vorlegen. Damit werden zunächst etwa 40 000 Metallarbeiter in die Aktion einbezogen. Unmittelbar darauf werden die übrigen Gebiete der tschechoslowakischen Republik in Aktion treten, jedoch mehr als 100 000 Metallarbeiter im Lohnkampf stehen werden. Es wird eine Angleichung der in verschiedenen Betrieben gezahlten Löhne angestrebt, jedoch im Durchschnitt eine 15prozentige Erhöhung der gegenwärtigen Stundenlöhne erzielt werden soll. Die kommunistischen Metallarbeiterorganisationen sind an der Aktion nicht beteiligt. stündigen Arbeitszeit.

Betriebsrätewahlen im Bereich der Regierung Breslau.

Wiederum haben die Wahlen zum Bezirksbetriebsrat und zum örtlichen Betriebsrat bei der Regierung Breslau stattgefunden und zu einem vollen Siege der freien Gewerkschaften geführt. Der Reichsverband deutscher Büroangestellter und Beamten (drücklich) hatte auf seine Liste für die Betriebsratswahlen wohl 68 Stimmen erhalten, konnte aber keinen Sitz erben, da die freien Gewerkschaften 640 Stimmen für sich verbuchen konnten. Ebenso sind die gegnerischen Verbände bei den örtlichen Betriebsratswahlen bei der Breslauer Regierung leer ausgegangen.

Die graphischen Hilfsarbeiter Breslaus gegen den Schiedspruch.

Am 20. März fand im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt. Gauleiter Kollege Reinhold gab einen ausführlichen Bericht über die stattgefundenen Lohnverhandlungen in Berlin und gab den gefällten Schiedspruch bekannt. Sämtliche Diskussionsreden waren einmütig der Meinung, daß der gefällte Schiedspruch in keiner Weise unseren Verhältnissen Rechnung trägt. Die vollständige Einmütigkeit erwies die Anwesenden, indem sie nachstehende Resolution einstimmig annahm:

„Die am 20. März im Gewerkschaftshaus versammelten graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der Zehntel Breslau versprechen in der durch den miserablen und vollständig ungenügenden Schiedspruch geschaffenen Situation, geschlossen die vom Zentralvorstand gegebenen Weisungen durchzuführen. Die Kollegenchaft ist bereit, mit allen zu Gebote stehenden gewerkschaftlichen Mitteln für ihre nur den äußerst schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßten Forderungen zu kämpfen.“

Parade der Großbanken.

Glanzende und bittere Bilanzen.

Nach den jetzt veröffentlichten Abschlüssen der sieben Berliner Großbanken — Deutsche, Diskonto, Dresdner, Banat, Commerz- und Privat, Berliner Handelsgesellschaft und Mitteldeutsche Creditbank — soll sich während des Jahres 1927 gegenüber den beiden Vorjahren in den Hauptposten folgende Entwicklung:

	1927	1926	1925
	(in Millionen Mark)		
Kreditoren (fremde Gelder)	8222	6523	4897
Bestände an Wechseln	1892	1676	1372
Vorräte an Lagerware	578	508	491
Laufend gewährte Kredite	4989	3067	2457
Kredite im Forderungsbuch	600	621	163

In der Zeit von 1925 bis 1927 haben sich bei den sieben Berliner Großbanken die Kreditoren, die den Banken zur Verfügung gestellten fremden Gelder, von 4,9 Milliarden auf 8,2 Milliarden Mark erhöht. Untere Tabelle zeigt, daß die Banken im Jahre 1926 die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zur Finanzierung des Forderungsbuchs kennnt haben. Die Kredite im Forderungsbuch liegen nämlich von 165 Millionen im Jahre 1925 auf 821 Millionen Mark. Die Finanzierung der produktiven Wirtschaft wurde so verwickelt, auch die trotz schwerer Wirtschaftskrisis von 4,9 auf 6,5 Milliarden angewachsenen fremden Gelder konnte man im Jahre 1926 im größten Umfange der Höhe zu, wo sich auf Grund der Nationalisierung die Aufwertung der Industrie, Schiffahrt- und Bankaktien vollzog. Im Jahre 1927 gingen die Bankkredite auf 600 Millionen Mark zurück. Dagegen liegen die Bestände an Wechseln, die Vorräte an Lagerware und Forderungen an Waren und die Summe der laufend an die Industrie und Handelsgesellschaft gegebenen Kredite von 4,9 auf 6,5 Milliarden Mark. Die Höchstpunktzahl in der Wirtschaft erforderte jetzt die Mittel der Banken. Wie das Forderungsbuch im Jahre 1926, so brachte auch die Wirtschaftshaus im Jahre 1927 eine kräftige Steigerung der Umsätze, wie unsere Tabelle zeigt:

	1927	1926	1925
Umsatz	699	67	548 Milliarden
Gewinnvermögen a. Jahresbeginn	4 200	4 150	3 000
Vergewaltigte Umsätze	317	26	239 Millionen
Vergewaltigte Vermögensgegenstände	51	126	400
Vergewaltigter Reingewinn	577	503	363
Umsatzkapital	20	531	474
Umsatz-Kosten	21	22	184

Die Umsatzerhöhung macht Ende 1927 rund 30 Prozent aus, ein Rekord seit Ende 1925. Das ist ein Beweis dafür, wie ungenügend der Vorstoß der Wirtschaftskräfte zur Wirtschaftskrisis für den Geschäftsumsatz der Großbanken war. Nicht in dem Maße wie der Umsatz hat die Bilanz der Großbanken zugenommen. Die Bilanzvermehrung macht in den Jahren 1925 bis 1927 — 60 Prozent aus. Die Steigerung der Umsätze beträgt dagegen nur 5 Prozent. Trotzdem wird gegenüber 1924 nur ein ein 12 Prozent vermehrter Bruttogewinn ausgewiesen. Der Reingewinn hat sogar nur 9,3 Millionen im Jahre 1926 auf 57,7 Millionen zugenommen. Wir geben zu, daß sich die Umsatzen, die Umsatzen zwischen den gewählten und ungewählten Jahren im Laufe der letzten drei Jahre etwas erhöht haben. Im Grunde des 60 Prozent erweiterten Geschäftsumsatzes und einer fast 60 Prozent zu zahlen. Auch die Gewinn- und Verlustrechnung hat sich nicht geändert. Vermehrter Umsatz und erhöhter Gewinn sind aber nicht ersichtlicher aber verhältnismäßig geringe Gewinne, so daß sich damit der ungenügend zurückgehende Reingewinn und der ungenügend vermehrte Bruttogewinn erklären lassen. Die von den Berliner Großbanken veröffentlichten Bilanzen sind geschickt kritisiert; es ist eine ausgezeichnete Sache, daß die von ihnen in der Bilanz und Bilanzvermehrung ausgemieteten Einnahmen nicht den wirklichen Einnahmen entsprechen. Die Berliner Großbanken glauben nämlich, den „Jahres“ Reingewinn tragen zu müssen. In Deutschland ist es gewöhnlich, von „Reingewinn“ der Bilanz, und so heißt es bei der Berliner Bilanz für das Jahr 1927 gemacht, ganz

außerordentlichen Gewinne der in den Programmen verkündeten „Not“ wenigstens einigermaßen anzupassen.

So glanzvoll die Bilanz des Bankkapitals ist, so bitter ist die Bilanz des Bankpersonals. Der Umsatz der sieben Berliner Banken hat sich in der Zeit von 1925 bis 1927 von 518 auf 860 Milliarden gesteigert. Die Zahl der Angestellten wurde, obwohl ein Bankbeamtenabbau in größerem Umfange schon 1924 erfolgte, von 51 000 auf 45 900 verringert. Der Abbau hat auch viel schärfere Formen als die Zahlen vermuten lassen, da man erfahrungsgemäß den älteren Kräften den Lauspaß gibt und die jüngeren und billigeren Beamten hält. Trotz des Abbaues haben sich die ausgeweiteten Unkosten von 299 Millionen auf 317 Millionen, also um 18 Millionen erhöht. In diesen 18 Millionen Mark stecken große Bau- und Erneuerungskosten. Aus diesem Fonds wurden auch die Anschaffungskosten für die entstehenden Parks der Büroräume bestritten. Für die Entschädigung der abgebauten und für die materielle Vetterstellung der noch im Dienst befindlichen Beamten dürfte nicht viel übrig geblieben sein. Das werden die Bankbeamten am besten wissen!

Die Beratungsstelle für Auslandsanleihen

beschäftigte sich am Freitag und Sonnabend mit den Anträgen der Städte München, Frankfurt a. M., Breslau und Dresden. Die Berechtigung der von den genannten Städten beantragten Auslandsanleihen wurde anerkannt. Damit ist aber die Genehmigung noch lange nicht erteilt; denn die sogenannte Sachliche Klausel, die bei der Reform der Beratungsstelle in deren Statut eingefügt worden ist, steht eine weitere Prüfung darüber vor, ob die beantragten Anleihen auch im Einklang mit der preussischen Währungspolitik stehen. Die Beratungsstelle wird sich in den nächsten Wochen auch noch mit Einzelanträgen kleinerer Gemeinden beschäftigen, so daß die endgültige Entscheidung über die bereits als berechtigt anerkannten Anleihen der großen Städte frühestens Mitte April fallen kann.

Während die Beratungsstelle so Verzögerungspolitik treibt und die Anleihsperre aufrecht erhält, nimmt die bedenkliche und sehr teure Aufnahme kurzfristiger Kredite durch die Kommunen von allem Anschein nach großen Umfang an. Aus dieser Entwicklung kann der deutschen Währungspolitik große Gefahr erwachsen.

Neue Anleihsperre in Siegburg. Der J. P. Bemberg-Konzern hat mit der Stadtverwaltung Siegburg im Rheinland einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die J. P. Bemberg in Siegburg eine Anleihsperre einrichten wird. Hoffentlich trägt die neue Industrie dazu bei, die außergewöhnlich starke Arbeitslosigkeit in Siegburg einzudämmen. Während des Krieges wurde hier eine große Munitionsfabrik betrieben, die nach dem Zusammenbruch an die Deutschen Werke übertrug. Von den Deutschen Werken erwarb sie die Paul Rhode-Gruppe, die den Betrieb zum größten Teil stilllegte.

Seidels Dafür wurde diese Marke geschaffen: Damit die Hausfrau im Winter ebenso gutes Gemüse haben soll, als andere im Sommer. „Seidels“ Devise für die Hausfrau seit 1886: Keine Arbeit, doppelter Genuß, hohe Nährkraft! Frisch vom Feld in diese Dose! Am braucht man bloß „Seidels“ sagen beim Kauf!

Volkswacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenhofstraße Nr. 5 und Neue Tafelstraße 11, sowie durch alle Kiosksitzer zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0.50 Rmt. monatlich 1.76 Rmt. + 85 Pf. Trägerlohn + 2.10 Rmt. Durch die Post einzgl. Zustellungsgebühren 2.40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dresdau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Rebalien Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Dresden Nr. 5352.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Bedienten, Fil. Dresden

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschlossene Anzeigen aus Schlessien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 20 W. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Gebirgsanzeigen, Vereins-, Veramtlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Gericht über die Landbünddemagogie.

Der ganze preußische Landtag gegen Landbund und Deutschnationale.

Berlin, 22. März. (Eigener Bericht.)

Der Preussische Landtag überwiegt in seiner Donnerstag-Sitzung die Besoldungsgesetze für Volksschullehrer, Mittelschullehrer, Gewerbe- und Handelslehrer dem Hauptauschuss.

Aus Anlass eines deutschnationalen Antrages über die Umschuldung der Landwirtschaft, den der Hauptauschuss in einzelnen Abschnitten angenommen, in anderen abgelehnt hat, kam

Abg. Milberg (Dnat.) auf die Agrardebatte vom Vortage zurück.

Abg. Peters-Hochdorn (Soz.):

Gar so spontan sind die Demonstrationen des Landvolkes nicht gewesen.

Mit schwarzen Listen hat man Bauern und Gewerbetreibende, mit Entlassungsdrohungen die Landarbeiter zur Teilnahme gezwungen.

(Zuruf rechts: Das haben wir von Ihnen gelernt!) Ihr Zurechtbekommen in erfreulicher Weise die Richtigkeit meiner Feststellungen. Bei diesen Demonstrationen wird eine ausgesprochene Bürgerkriegshege getrieben. Ich erinnere nur an Herrn von Schimpff und seine „Landwirtschaftlichen Sänger von der Heiteren Lerche“. Das angeblich persiflierte Bauernschwein in Langensalza soll ein Arbeiterjäger erprobt haben. Aber Herr von Schimpff veröffentlichte eine Erklärung, er werde ermitteln, wer das Schwein erzeuget habe und dafür sorgen, daß der Arbeitgeber diese Person sofort entläßt. (Hört, hört! links.) Die gewöhnlichste Redensart in den Reden der Landbündführer ist jetzt der unverhüllte Appell an die Gewalt: „Wenn es hier knallt, knallt es in ganz Preußen!“ Daß der Ministerpräsident die Landbünddeputation nicht empfangen hat, hat unseren vollen Beifall. Wir würden es im Interesse des Ansehens der Arbeiterklasse aufs tiefste beklagen, wenn sich Arbeiterdeputationen so rüpelhaft betragen hätten. (Sehr gut! links, große Unruhe rechts.) Da gibt es nichts zu befechten, denn wir haben ja die Herren im Auftrage der Fraktion empfangen. Sie haben eine halbe Stunde lang rüde geschimpft, und als ich dann endlich fragte, welches denn ihre Forderungen wären, habe ich zur Antwort bekommen: „Das geht Sie gar nichts an; unsere Forderungen richten sich nur an den Reichstag.“ (Große Heiterkeit links.)

Die Not der Landwirtschaft stammt hauptsächlich daher, daß die Inflation das Betriebskapital aufgefressen hat. Deshalb hat Preußen vom Jahre 1925 an Dämmgittelkredite und Entschuldigungskredite in reichem Ausmaß zur Verfügung gestellt und außerdem bei Notständen wie Heberschwemnungen in liberaler Weise geholfen. Ich habe dafür eine ganze Anzahl von Dankschreiben auch von deutschnationalen Kollegen.

(Hört, hört! links.) Die steuerliche Belastung der Landwirtschaft in Preußen beträgt genau 60 Millionen Mark im Jahre. Das ist nämlich der Ertrag der Grundsteuer, der einzigen Steuer, die die Landwirtschaft in Preußen zahlt. Herr von Kahr hat behauptet, daß die Landwirtschaft an der Heberschwemnung der Sozialpolitik zugrunde geht. Es gibt leider keine vollständige Statistik, wieviel die Landwirtschaft zu den Kosten der Arbeitslosenversicherung beiträgt.

Aber im Kreise Siedbühmarchen habe ich festgestellt, daß im Monat Dezember 154 000 Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben wurden, wovon die Landwirtschaft 2194 Mark aufgebracht hat.

(Lebhaftes Hört, hört! links.) Herr Milberg hat heute wieder einmal die Sperrung aller Grenzen für die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte verlangt. Auf diese Forderung hat bereits der Bürgerblockminister Dr. Curtius im Reichstag erwidert, er hätte die sofortige Sperrung aller Grenzen für die deutsche Industriezufuhr zur Folge. Herr Wirtschaftsminister Curtius hat im Reichstage auch festgestellt, daß seine auf der Weltwirtschaftskonferenz erhobenen Forderungen auf Beseitigung der Einfuhrverbote und Ausfuhrzölle mit Zustimmung der deutschnationalen Minister gestellt worden sind. Herr Milberg macht für das Gedeihen der Landwirtschaft die Handelsverträge verantwortlich. Wiederum hat der Reichswirtschaftsminister des Bürgerblocks, Dr. Curtius, im Reichstage festgestellt, daß die in den letzten Jahren abgeschlossenen Handelsverträge mit Frankreich, Italien und Spanien die Zu-

stimmung der deutschnationalen Reichsminister und der deutschnationalen Reichstagsfraktion gefunden hatten.

Im übrigen werden wir auf die deutschnationalen Wahlreden im Wahlkampf antworten. Die Wahlen in Mecklenburg und Braunschweig, in Hamburg und überall haben bewiesen, daß die Wähler die demagogischen Gemeinheiten der Deutschnationalen durchschauen. Die Wähler haben das Wort.

Die Wähler werden auf die deutschnationale Hege die richtige Antwort wissen.

(Stürmischer Beifall links.)

Abg. Jacobi-Kassau (Ztr.): Die Angriffe gegen den preussischen Landwirtschaftsminister sind ausgesprochen unwahrheiten. Die ganzen Staatskredite sind an die östlichen Provinzen gegangen, und jetzt hat man natürlich keine liebe Not mit dem Zurückzahlen. Die ganze deutschnationale Politik ist völlig sinnlos. Die Herren vergessen immer wieder, daß sie ohne die christlichen Arbeitervertreter im Zentrum weder eine Zollerrhöhung durchgesetzt hätten noch einen Abbau des Gezeirerlektioningents. Wir empfinden die Not der Landwirtschaft mit dem Herzen mit; den Deutschnationalen glauben wir das nicht, sonst könnten sie nicht die Landwirtschaft durch ihre Demagogie soviel schädigen. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte.)

Abg. Heldt (D. Sp.): Keir Stand kann sich alleine helfen. Es ist bedauerlich, daß die Deutschnationalen, die Landwirte zu einem blenden Stundal gegen das Stadivolk anzureizen.

Dabei wissen sie selbst nicht, wo die Hilfe herkommen soll und wie gehalten werden soll. Die Not der Landwirtschaft ist unbestreitbar. Aber von den Deutschnationalen habe ich noch keinen vernünftigen Hilfsvorschlag gehört. (Sehr wahr! links.) Zum bloßen Wettstreit mit den Deutschnationalen in Agitationsreden für die Bauern sind wir uns zu schade. (Bravo! links und in der Mitte.)

Abg. Hoff (Dem.): Die gegenwärtige Notlage der Landwirtschaft, die wir tief beklagen, ist der Bankrott der deutschnationalen Steuer- und Wirtschafts-politik im Reich.

Es ist besonders die Bankrotterklärung des Herrn Schiele.

Nie ist es dem deutschen Bauern schlechter gegangen, als unter dem deutschnationalen Reichsernährungsminister, dem Vertretersmann des Landbundes.

Weder von den neuen, noch von den alten Krediten sieht der kleine Mann auf dem Lande das Geringste. Wenn sie ihm helfen sollen, müssen sie die Schweinezucht wieder rentabel machen, und das können sie nur, wenn sie die Futtermittelzölle aufheben und die Futtermittelpreise senken. Auch die viel zu hohen Industriezölle müssen herunter. Aber erst die schwarzrotgoldene Plagge in den Schmutz treten und dann von der republikanischen Regierung Preußens Hilfe haben wollen, die nur zum geringeren Teil helfen kann, das ist reine Wahldemagogie und nichts weiter. (Lebhafter Beifall links.)

Nachdem Abg. Kellermann (Komm.) erklärt hatte, den Bauern könne nur durch eine Arbeiter- und Bauernregierung geholfen werden, wurde von den Regierungsparteien ein Schlusstritt angenommen. (Großer Lärm rechts.)

Das Haus trat den Ausschlußanträgen bei. Es folgte die zweite Beratung der neuen Geschäftsordnung.

Abg. Leinert (Soz.) berichtete über die langjährigen Ausschlußverhandlungen zur Überprüfung der Geschäftsordnung. Hierüber entspann sich eine stundenlange Debatte, in der namentlich die Vertreter der Deutschen Volkspartei zahlreiche Anträge stellten. Von den Abgg. Leinert (Soz.) und Rüsche (Demokrat) wurden die Anträge beifällig.

Die einzelnen Abschnitte der Geschäftsordnung wurden bis auf einen geringen Rest erledigt, die Abstimmungen ausgelekt. Nächste Sitzung Montag.

Kr. Wenn nicht alles trügt, sind wir so langsam am Ende der Landwirtdemonstrationen und der Landbündhege angelangt. Es zeigt sich nämlich immer mehr, daß der Landbund durch die Aufhebung seiner Bauern in Wahrheit nicht nur der Saug der Landwirtschaft und der in Not befindlichen Landwirte selbst schadet, sondern, daß auch die ganze Aktion sich von Tag zu Tag mehr gegen den Landbund und gegen die Deutschnationalen selbst auszuwirken beginnt. Die vielfachen Lügen des Landbundes haben nämlich eine einheitliche Abwehrfront von rechts bis links gegen diese Lügendemagogie des Landbundes hervorgerufen. Und wenn wir heute erleben, daß sowohl in der Presse der Deutschen Volkspartei als auch in der Presse des Zentrums mit Schärfe und Energie gegen die Landbündhege aufgetreten wird, und daß gerade von diesen Parteien, die im Reiche mit den Deutschnationalen und dem Landbund eine gemeinsame Regierung und Mehrheit bilden, immer wieder darauf hingewiesen wird, daß wenn die Not der

Landwirtschaft tatsächlich heute so groß ist, niemand daran mehr Schuld trägt als die Deutschnationalen selbst, da die Wirtschaftspolitik des Reiches in den letzten Jahren, besonders in Agrarfragen, ganz von den Deutschnationalen beherrscht wurde und da sogar über zwei Jahre lang ein Deutschnationaler und hervorragender Landbündler selbst das Ministerium inne hatte, das die Landwirtschaftsfragen zu bearbeiten hat, so erkennt man, daß der Landbund von Tag zu Tag mehr in die Verteidigung gedrängt wird. Aus seiner frischen Offensive ist längst ein Rückzugsgesetzt geworden.

Ein klassisches Beispiel hierfür war die gestrige Sitzung des Preussischen Landtages. Diese Sitzung wuchs sich zu einem großen Gericht sämtlicher Parteien über die Deutschnationalen, den Landbund und ihre verantwortungslose Politik in der Agrarfrage aus. Die scharfe Abrechnung mit den Lügen des Landbundes und mit der falschen Agrarpolitik der Deutschnationalen, wie sie von dem Genossen Peters-Hochdorn begonnen wurde, wurde mit gleicher Schärfe von dem Vertreter des Zentrums, Jacobi-Kassau, auf, und dem Vertreter der Deutschen Volkspartei, Heldt, wie dem Demokraten Hoff, fortgesetzt. Es wird dem Landbund, dessen einer Präsident, Hepp, bis vor kurzem der Reichstagsfraktion selbst angehörte, sehr unangenehm in den Ohren geklungen haben, als Herr Heldt von der Deutschen Volkspartei es als eine fürchterliche Kurzsichtigkeit der Deutschnationalen bezeichnete, die Landwirte gegen die Stadt aufzureizen, und Herr Heldt die Feststellung machte, daß er von den Deutschnationalen und dem Landbund noch keinen vernünftigen Hilfsvorschlag für die Landwirtschaft gehört habe. Ebenso wird es auch dem Landbund unangenehm in den Ohren geklungen haben, als Herr Jacobi-Kassau dem Landbund der Deutschnationalen und dem Landbund befehligte, daß ihre Angriffe gegen den preussischen Landwirtschaftsminister ausgesprochene Unwahrheiten seien, daß die ganze deutschnationale Agrarpolitik vollkommen sinnlos sei und daß er den Deutschnationalen noch nicht einmal glaube, daß sie es mit ihrer Hilfe für die Landwirtschaft ernst meinten. Diese Feststellungen werden vor allen Dingen dem schlesischen Landbund wenig angenehm in den Ohren klingen, da doch gerade das schlesische Zentrum stark unter dem Einfluß der Großlandwirtschaft steht.

Es ist ja auch kein Wunder, wenn die wütende Hege des Landbundes diesen Widerstand selbst bei den eigenen politischen Freunden hervorruft. Seit Jahren wird im Reiche eine Wirtschaftspolitik gemacht, die in erster Linie darauf bedacht war, (wenn auch mit ganz falschen und unzulänglichen Methoden), den Landwirten wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Die preussische Staatsregierung bemüht sich seit Jahren mit größtem Eifer, immer wieder der Landwirtschaft aus ihrer Not zu helfen und gerade diese Landwirtschaft, um die sich Reich und Land in den letzten Jahren so außerordentlich bemüht haben, nur nun so, als ob zu ihrer Hilfe nichts geschähen sei und als ob man sie in ihrer Notlage im Stich gelassen habe. Niemals ist etwas unwahrer gewesen als diese Behauptung. Kein Wunder, daß sich die zu Unrecht Beschuldigten dagegen aufbäumen und daß der Landbund mit seiner Rücksichtslosigkeit, Brutalität und Verlogenheit sich auch seine bisherigen politischen Freunde selbst immer mehr abspenstig macht. In Wirklichkeit haben die Redner, die das gestern im Landtag wiederum ausgesprochen haben, vollkommen recht, wenn sie sagen, daß gerade die jetzige schwere Agrarkrise in Deutschland den Bankrott der Wirtschaftspolitik des Landbundes, der Deutschnationalen und insbesondere des Reichsernährungsministers Schiele darstellt. Wenn die Landwirtschaft heute teilweise in großer Not ist, so liegt das ja nicht daran, wie jetzt einwandfrei festgestellt ist, daß die Schuldenlast an sich im Verhältnis zum Verkehrs- bzw. Einheitswert zu groß ist, sondern daran, daß die Zinslast zu hoch ist und daß trotz der hohen Zinsen die Landwirte in zu kurzer Zeit zu viel Schulden auf einmal aufgenommen haben. Gerade das ist aber Schuld des Landbundes und der Deutschnationalen. Anstatt die Landwirte zu veranlassen, durch Einstellung ihrer Produktionsmethoden ihre Betriebe wieder rentabel und konkurrenzfähig zu machen, haben sie der Landwirtschaft immer wieder neue Kredite geradzuzugedrängt. Sie haben so eine innere Sanierung der Landwirtschaft verhindert und haben es verursacht, daß in dem Augenblick, in dem einmal eine Missernte, wie 1926, die Einnahme verringerte, plötzlich die Zahlungsoverpflichtungen sich in einer Weise aufhäufen, daß sie von der Landwirtschaft nicht mehr erledigt werden können. Die zweite Hauptursache der großen Not der Landwirtschaft ist die Heberschwemnung der Industrieerzeugnisse. Auch sie ist eine Folge der Wirtschaftspolitik des Landbundes und der Deutschnationalen, denn die Zollvorlagen, die die Erhöhung der Industriezölle immer wieder mit sich gebracht haben und damit eine Steigerung der Industrieerzeugnisse auf direktem und indirektem Wege, sind ja gerade das Werk der Deutschnationalen und des Landbundes.

Notprogramm-Programmnot.

Landbundsozialismus als Ausweg aus der Agrarkrise.

Es ist eine Groteske von ungemöhnlicher Plumpheit, die der Bürgerblock in der letzten Stunde seiner politischen Saison über die Bühne gehen läßt. Man halte sich vor Augen: vier Jahre lang, so deklamiert heute der Landbund, hat die Landwirtschaft von der Substanz ihrer Betriebe statt vom Ertrag gelebt. Und während dieser gleichen vier Jahre läßt ein bürgerliches Kabinett das andere, ein Landbundminister den anderen ab, ohne etwas dagegen zu tun. Die Verschwendung großer Teile der Landwirtschaft dattiert laut Ausweis des Instituts für Konjunkturforschung zum weitaus größten Teil aus den Jahren 1924 bis 1925; im Frühjahr 1928 endlich, eine Minute bevor der Vorhang fällt, bringt Herr Schiele sein Notprogramm heraus. Die deutschnationalen Bauernorganisationen schmeißen der deutschnationalen Regierung sozusagen alle Fenster ein und rufen dabei unentwegt: Müht euch deutschnational! Ein übles Theater, eine üble Regie, ein naives Publikum.

Mit der Heppische wird in diesen Tagen das Notprogramm des Bürgerblocks durch die gesetzgebenden Instanzen gejagt. Ein Verfahren, das, gemessen an der Größe der Agrarkrise und der Bedeutung der Reformvorschlüsse ein Skandal erster Ordnung ist.

Die Vorschläge des Reichsernährungsministers umfassen zwei Arbeitskomplexe: Umschuldung und Absatz.

Zur Umschuldung unfundierter schwebender Verbindlichkeiten, Wechsel- und Personalschulden in zweifelhafte Hypothekendarlehen, soll eine Anleihe von 200 Millionen Mark im Auslande aufgenommen werden, deren Garantien zu je einem Drittel das Reich, die Länder und die Kommunen bilden müßten. Das Reich will, bevor diese Mittel fließen, 100 Millionen Mark Zwischenkredit durch Reichsschatzwechsel verfügbar machen. Berücksichtigung sollen nur solche Betriebe finden, deren rationelle Fortführung bei Gewährung des Umschuldungskredits gesichert erscheint. Die Zuerteilung des Kredits wird von der Entschliessung eines Ausschusses abhängig gemacht, dem die Hauptgläubiger (Genossenschaften, Kreditinstitute, Banken, Handel usw.), die amtliche Berufsvertretung, Reich, Staat- und Kommunalverband angehören. Ähnlich zusammengesetzte örtliche oder bezirkliche Unterausschüsse sind zur Prüfung der einzelnen Anträge vorgesehen.

Die Absatzregulierung — daß sie an Stelle der Zufuhrsperrn in das Zentrum der Betrachtung gerückt wird, ist grundsätzlich richtig — soll durch ein Netz von Organisationen und Einrichtungen im Verkehr zwischen Erzeugern und Verbrauchern bewirkt werden. Sie sollen die landwirtschaftliche Produktion in Perioden des Ueberflusses auffangen und nach Möglichkeit für den Winter (bei Milch, Schmelzwurst, Kartoffeln, Mehlereiprodukten), sollen die Standardisierung der Waren erzwingen und ihren Bestand rationalisieren (bei Milch, Butter, Eiern, Gemüse, später auch Obst), und damit die heimische Landwirtschaft in dieser Hinsicht den fortgeschrittenen Nachbarländern angleichen. Für diese Pläne wird ein Betrag von insgesamt 39 Millionen Mark sowie die Garantie für weitere 22 Millionen angefordert.

Zur Zusammenfassung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die heute ein wirres Gestrüpp gesunder und moribonder Organisationen bilden, wird eine Summe von 25 Millionen für notwendig gehalten.

Endlich will man das Gesetz über die Rentenbankkreditanstalt dahin abändern, daß sie durch Erweiterung ihrer Befugnisse das landwirtschaftliche Zentralkreditinstitut wird.

Wenn man's so liest, will es ganz leidlich scheinen. Regelung des Absatzes, Festlegung der Preise, einheitliche Leitung des Genossenschaftswesens und der Kreditverteilung: das alles sind Grundzüge, die wir seit Jahr und Tag vertreten haben, ohne Gehör zu finden. Mit Recht haben die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Hilferding und Dr. David das Notprogramm des Landbundesministers Schiele ein Stück prinzipiellen Sozialismus genannt. Allerdings: wo die Praxis anfangen sollte, ist die Weisheit der Herren aus dem Ernährungsministerium am Ende.

Tausend Fragen steigen hoch, denen nichts antwortet als ein Achselzucken und ein Schweigen. Wer soll das Risiko der Kreditgebung an den einzelnen Betriebe tragen? Die Garantie des Reichs, der Länder und der Kommunen darf nicht dazu verleiten, daß man leichtfertig und gewissenlos überschuldete Betriebe über Wasser zu halten sich bemüht. Warum sträubt man sich, die Preußenbank als das Genossenschaftsinstitut anzusprechen und ihm die 25 Millionen Mark zu übertragen? Warum muß, wie man andeutet, noch wieder eine neue Zentrale geschaffen werden? Wie soll die große, rätselhafte „Wich- und Fleischverwertungsgesellschaft“, ein Gegenstück zur Reichsgetreidegesellschaft, funktionieren? Der Reichsfleischkommissar kann weder die feste Basis der stabilen Fleischpreise, d. h. die festen Futtermittelpreise, noch die fehlenden örtlichen Lieferungsverbände im Sandumdehen schaffen. Wie kann man das Dach richten wollen, bevor Fundamente und Mauern stehen? Wer soll die 30 Millionen Notgelder erhalten, aus denen Kartoffelflockenfabriken, Einsäuerungsanlagen, Eierfammelstellen, Rühlhäuser, Rohschnecken errichtet und ausgebaut werden sollen? So viel Fragen, so viel Rätsel. Rätsel, deren Lösung die Regierung bislang völlig schuldig geblieben ist.

Wir mühen ein Weidgähe von Äffern, ein Heer von Bürokraten, eine Armee von Spekulanten. Einen Phœbusfilm von gigantischer Länge.

Rund heraus gesagt:

Das Notprogramm der Regierung scheint uns eine Sanierungsaktion des Landbundes zu sein.

Und solchen Aktionen stehen wir mit dem ganzen Mißtrauen derer gegenüber, die wissen, daß während der letzten vier Jahre mindestens 4 Milliarden an Volkseinkommen verpulvert worden sind, die in erster Linie das Konto des Landbundes belasten. Man frage die Bauern, was die Staatsbankrottierung als Geschäftsführer der Landbundgenossenschaft, als Leiter der Bauernvereine und Mittelbauern genossenschaften, als Leiter der Bauernhöfe sie ruinieren durften!

Das Notprogramm der Regierung ist ein Stück Nationalität, das seine Blöße in dem erborgten Mantel sozialistischer Gedanken nicht verbergen kann. Ein Stück Landbundsozialismus, Pseudo-Sozialismus, von echtem Sozialismus so grundverschieden wie die Bürokratie vom Leben.

Notprogramm? Programmnot! Wie kann man auch in vier Tagen nachholen wollen, was man in vier Jahren versäumt hat.

Hermann Tempel, M. d. R.

vollständig gemäße Pension zu gewähren. Nur wenn ein Werk nachweist, daß es tatsächlich dazu außerstande ist, dürfte eine Ermäßigung der Höhe gewährt werden. In diesen Fällen müsse dann mit Reichsbeiträgen eingegriffen werden. Mit diesem Vorschlag habe er aber keinerlei Unterstützung gefunden. Die Regelung, die jetzt vor geschlagen werde, sei äußerst unzulänglich. Der Betrag von 3 Millionen sei viel zu gering. Die Regierung wolle die Gewährung von Beihilfen abhängig machen von Zuschüssen der Gemeinden und Länder und von einer Erhöhung der Leistungen der Werke. Grundsätzlich sei dagegen nichts einzuwenden. Praktisch aber werde man auf diesem Wege keine großen Erfolge erzielen. Die Gemeinden und die Werke müßten sich wahrheitsgemäß absehend verhalten. Gätten doch die Rheinischen Stahlwerke, die 10 Prozent Dividende verteilen, vor kurzem ihre freiwilligen Leistungen von 100 auf 25 Prozent reduziert. Die Folge werde also sein, daß die alten Pensionäre auch künftig hungern müssen. Die Sozialdemokratie erblicke in dem kleinen Reichsaufwand von 3 Millionen nur einen Anfang und werde im nächsten Reichstag sofort Aufschluß über die Verwendung verlangen.

Von den übrigen Parteien nahm nur das Zentrum das Wort, um nochmals den Gedanken der Gewährung eines Rechtsanspruchs an die Pensionäre abzulehnen. Die anderen Parteien schwiegen. Die 3 Millionen wurden bewilligt.

Litwinow antwortet

auf die Kritik des russischen Abrüstungsvorschlages.

Genf, 22. März. (Eigener Drahtbericht.) Litwinows Antwort auf die Debatte über den russischen Abrüstungsvorschlag griff die drei Hauptargumente gegen sich heraus und zerpflichte sie in geschickter, um nicht zu sagen geistiger Weise. Auf die Anzweiflungen der Ehrlichkeit des russischen Vorschlages erwiderte er, daß ein Fallfall der Bolschewisten in Georgien und Buchara prompt vorgefallen, daß Sowjet-Rußland sich seit seinem Bestehen in keinen Angriffskrieg eingelassen und auch an keiner bewaffneten Intervention, wie z. B. die britische Flotte in China, beteiligt habe. Es wüßte nichts ehrlicher, als daß die Menschen nicht mehr dem Maloch Krieg geopfert würden. Es habe den sich gegen Rußland wendenden Alliierten, zu denen England gehörte, den Frieden angeboten. Schon 1922 habe es in Jena die allgemeine Entwaffnung vorgeschlagen. Daß Rußland erst jetzt an der Abrüstungskommission teilnehme, sei Schuld des Völkerbundes, der es nicht eher eingeladen habe. Die Frage, ob England aus purer Friedensliebe hier sei, wolle er höflicherweise nicht erörtern. Zu dem Argument, daß die Totalabrüstung außerhalb des Rahmens der Arbeit der Kommission liege und sogar dem Völkerbundsgeist widerspreche, meinte Litwinow, es gäbe keine größere Entwertung und Sabotage des Völkerbundes, als dies zu behaupten und die Völkerbundsverpflichtungen als Hindernis für die Abrüstung auszulagen, wie es Politik und andere getan hätten. Sowjet-Rußland stünde nicht allein mit der Ansicht, daß es sich den Verpflichtungen und den Entscheidungen des Völkerbundes nicht unbedingt unterwerfen könne. Auch die Vereinigten Staaten beteiligten sich an der Abrüstungsarbeit, ohne sich damit dem Völkerbund zu unterwerfen.

Sehr aggressiv äußerte sich Litwinow zu der Frage des Bürgerkrieges bezw. den Befürchtungen, daß die vollständige Entwaffnung zu Revolutionen führen würde. Er zitierte MacDonald, um damit zu beweisen, daß ein früherer englischer Premierminister nunmehr den Sinowjew-Brief für sich erkannte habe und damit anerkannte, daß die russische Regierung zu unrecht beschuldigt worden sei. Im übrigen sei Rußland nicht eingeladen worden, um eine Konvention gegen den Bürgerkrieg auszuarbeiten, sondern um die Abrüstung der Heere vorzunehmen. Er wüßte nicht, was der Italiener damit meine, wenn er erst die soziale und wirtschaftliche Lebensfähigkeit der Nationen sichergestellt haben wolle, ehe man zur Abrüstung schreiten könne. Vielleicht aber meine er damit, daß die letzten Friedensschlüsse ungerecht seien und revidiert werden müßten. Wenn der holländische und der polnische Delegierte behaupten, nach Abschaffung der Heere würden die Völker mit Messern und Revolvern aufeinander losgehen, so bedauere er, daß sie von ihren Bevölkerungen eine so schlechte Meinung hätten.

Bei der Zurückweisung einzelner Einwände der verschiedenen Redner wies Litwinow darauf hin, daß man Deutschland trotz seiner großen Kriegsindustrie in drei Jahren vollständig entwaffnet habe. Es müßte also möglich sein, eine allgemeine Entwaffnung in vier Jahren zu vollziehen. Dem Engländer entgegnete er auf dessen Bemerkung, daß die englische Polizei nur mit Knütteln bewaffnet sei, daß in Irland und bei dem Generalstreik die Polizei mit Karabinern und Maschinengewehren, aber nicht immer mit Bestand bewaffnet gewesen sei. Im übrigen erklärte er sich bereit, alle technischen Einzelheiten durchzuberaten und eventuell zu ändern, wenn sie sich als sachlich schlecht erwieisen. Aber Rußland bestche auf einer Entscheidung darüber, ob das Prinzip der allgemeinen, vollständigen Entwaffnung den Arbeiten zugrundegelegt werden solle oder nicht. Wenn den Regierungen die vollständige Entwaffnung ein fernes, unerreichbares Ideal und als unannehmbar erzeuge, dann sei alle weitere Diskussion überflüssig.

Nachdem Litwinow gesprochen hatte, versuchte der französische Delegierte, den schon von Politik am Mittwoch gemachten Vorschlag schmachtlich zu machen, den russischen Abrüstungsplan und den eigenen Entwurf der Kommission den Regierungen zur Verfügung zu übergeben. Die Kommission solle sich sofort vertagen, aber die französische Delegation würde es für wünschenswert halten, wenn sie noch vor der nächsten Völkerbundsversammlung Stellung zu dem Entwurf der Regierungen nähme. Graf Bernstorff trat den Bestrebungen sofort, nicht nur den russischen Entwurf, sondern auch den Entwurf der Kommission bis auf weiteres verschwinden zu lassen, entgegen, indem er betonte, daß der eigene Entwurf der Kommission noch gar nicht zur Debatte gestellt sei, und das man zu ihm noch in dieser Lage sehr viel zu sagen habe.

Abberufung Sikorskis.

Warschau, 21. März. Der Korpskommandeur von Lemberg, der frühere Kriegsminister und Ministerpräsident Sikorski erhielt keine neue Dienstbestellung. Die Nachricht von der Entlassung des Generals hat in politischen und auch in militärischen Kreisen großen Einbruch hervorgerufen, da mit Sikorski die letzte bedeutende Persönlichkeit aus dem polnischen Heeresdienst ausscheidet, die nicht unbedingt pifflisch eingestuft war. Es ist bekannt, daß sich die Rechtskreise für den gegenwärtig unwahrscheinlichen Fall einer Rückkehr zur Macht von der Energie Sikorskis viel erhofften.

Die Dolchstoßlüge ist tot.

Unter Zustimmung der Deutschnationalen die Verleumdung der Sozialdemokratie vernichtet.

Berlin, 22. März. (Eigener Bericht.)

Der Reichstagsausschuß, der berufen war, Feststellungen über die Kriegsschuld vorzunehmen, hat gesprochen und am Donnerstag das Ergebnis seiner Arbeiten veröffentlicht. Jeder Satz widerlegt die Legende von der Erschlagung der Front durch die Heimat und von der bolschewistischen Agitation im Heer.

Der Heeresleitung wird nicht bestätigt, daß sie in den entscheidenden Phasen des Krieges richtig gehandelt hat, ihr wird lediglich der gute Glaube zugesprochen, daß sie dem Vaterland dienen wollte. Nachdem dann der Kampffront bestätigt ist, daß sie bis zuletzt alles geleistet hat, was in ihren Kräften stand, kommt ein offensichtlichlicher Hieb gegen die Oberste Heeresleitung, der um so bezeichnender ist, als auch die Deutschnationalen für ihn gestimmt haben:

„Die Reichsregierung hat sich auf das Urteil der Obersten Heeresleitung verlassen, bis diese selbst die Unmöglichkeit des Sieges zugab. Sie versagte über keine Verantwortlichkeit, die sich gegen den Willen der Obersten Heeresleitung durchzusetzen vermochte.“

Mit der von Sozialdemokraten organisierten Matrosenrevolte von 1917 ist es auch nicht. Unter Zustimmung der Deutschnationalen wird darüber gesagt:

„Ein Beweis dafür, daß führende Persönlichkeiten der U.S.D. die Absichten der Matrosen getarnt und gebilligt oder die Matrosen zu ihren Handlungen angereizt hätten, sei nicht erbracht worden. Nach den Vorgängen im Sommer 1917 hätten sich revolutionäre Organisationen an Bord nicht festhalten lassen. Es konnten auch keine Beweise dafür erbracht werden, daß noch weiterhin auf der Flotte im Sinne von Schorsamverweigerungen agitiert worden ist.“

Bis zum Herbst 1918 hätten die Leistungen der Matrosenmannschaften nach dem Urteil hoher und höchster Vorgesetzter allen Anforderungen entsprochen. Auch mit den Feststellungen des Ausschusses zum klaren Aufsatze der Revolution von 1918 können diese Dolchstoßlüge nichts anfangen. Unter Zustimmung der Deutschnationalen ist festgestellt:

„Die Gehorsamsverweigerungen im Herbst 1918 hatten ihren unmittelbaren Anlaß darin, daß die betreffenden Mannschaften, innerlich zermürbt nach den Bewegungen im Lande erfährt, glaubten, daß auch eine siegreiche Seeschlacht am Ausgange des Krieges nichts mehr ändern könne und daher die Flotte aus Preisgegründen eingeseht werden sollte. Selbstverständlich hätten diese Auffassungen in Mannschafstreifen durch Einwirkung von außen her eine Stütze und Kräftigung erfahren. Soweit die Masse der Flottenmannschaften in Frage kam, hätten die Meutereien im November 1918 zunächst keine auf Umwälzung der Staatsform hinstellende Richtung gehabt. Sie erhielten erst im Laufe der Entwicklung einen deutlich erkennbaren politischen Einschlag. Eine zentrale Leitung oder eine Vereinbarung mit irgendwelchen politischen Stellen wurde nicht offenkundig. Die Vorgänge in Kiel bildeten den Vorstoß zur allgemeinen deutschen Revolution. Daß die Matrosen jedoch von sich aus überall die Revolution veranlaßt hätten, trifft nicht zu.“

Damit ist die Dolchstoßlüge ein für allemal zerlegt. Aber sie wird wiederkommen, und für diesen Fall ist es gut, sich diese wichtigen Stellen aus den Entschliessungen des Unterausschusses zu merken.

Der Bürgerblock läßt alle Arbeiter hungern.

Wie er die Wertpensionäre im Stich läßt.

Man sage nicht, daß die Bürgerblockregierung kein soziales Empfinden hätte. Nicht weniger als 3 Millionen Mark hat sie in dem großen Notprogramm ausgeworfen zugunsten der nahezu 500.000 taubstummen Wertpensionäre, denen jeder Redewort auf Pension verweigert wird und die zum großen Teil eine außerordentlich hohe Existenz führen. Am Mittwoch kam diese Notiz im Hausparlament zur Beratung. Abg. Reil (Soz.) verwies darauf, daß die Frage der Aufwertung dieser Wertpensionäre seit Jahren verschleppt worden sei. Im Unterausschuß habe er den Standpunkt vertreten, daß die Werke, die solche Renten geschaffen hätten, um die Arbeiter und Angestellten an den Betrieb zu fesseln, ohne Rücksicht auf die Rechtsform der Kasse geleistet werden müßten, die

Stadtheater
(Opernhaus)
Freitag 1936
20 bis nach 22 Uhr:
15. Abonn.-Vorstell.
Serie H
Dessenliche
Generalprobe
„Sofia“
Sonabend,
20 h. geg. 22 Uhr:
Reichsheitliche Ur-
auff. in Anwesenheit
des Komponisten
Die glückliche Hand
Herauf. Uraufführ.
„Das Fest
des Königs“.
Sonntag,
20 bis nach 22 Uhr:
Spendliche Urauf-
führung
„Sofia“

Schauspielhaus.
Operettenbühne, 1934
Tel. Stephan 36300.
Täglich 20 Uhr:

Der Sarcowitsch
Sonntag nachm. 15^{1/2} Uhr
Das Dreimäderlhaus

Lobe-Theater
Tel. Ring 6774
Freitag 20 Uhr:
Zum letzten Male!
Der Frauenarzt
Schauspiel
von Hans J. Rehfisch.
Sonntagabend 20 Uhr
und täglich
Zwölftausend
Schauspiel v. Hugo von
Sonntag 15.30 Uhr:
Zu kleinen Breiten!
„Beh' dem, der lügt!“
Lustspiel
von Franz Grillparzer.

Thalia-Theater
Tel. Ring 6766.
Täglich 20 Uhr:
Die Wildente
Schauspiel v. Henrik Ibsen
Sonntag 15.30 Uhr:
Zu kleinen Breiten!
Spiel im Schloß
von Molnar.

Liebig
Theater
in der 16. u. 17. St.
Singer's
Midgots-Revue
und das große
Märchen-Programm.

Revue der Pikanterie
Schauspiel
Reinchen
Jugendliche verboten
Victoria
Theater 21. Uhr

Buchhandlung
Volkswacht
Wiederum Volkswacht
Breslau 2, A. Grunwaldstr. 7

Zur Klugees
und Patrizier, die
innerhalb 14 Tagen
nach Ablauf des
Lebenszeit nicht
abgeschlossen, kann eine
Spende für die
Wohlfahrt nicht über-
nommen werden.
Verlag
der
Volkswacht

4 Tage!

**Angestaunte Waren
unserer Parfumerie-Abteilungen
zu herabgesetzten Preisen**
Die letzte Umbau-Veranstaltung,
dann mit neuer Ware ins
neue Haus!

- 1 Post. Oberhemden
aus Perkal, Zellulose, Trikolone und Trikolone,
moderne, schöne Muster, auch in weiß,
gute und beste Fabrikate
9,75, 8,75, 7,75, 6,75, 5,90, 4,90, 3,95 **2⁹⁵**
- 1 Post. Herren-Nachthemd.
mit und ohne Krage, verschiedene Aus-
führungen 6,75, 4,90, 3,95 **2⁹⁵**
- 1 Post. Herren-Schlafanzüge
aus Perkal, Zellulose, Flanel und Trikolone und
Trikolone, aparte gute Verarbeitung
14,75, 11,75, 9,75, 8,75 **6⁷⁵**
- 1 Post. Herren-Einsatzhemd.
darunter unsere bekannten Strapazierqualität,
auch feinfädige Sommerware, prachtvolle,
moderne, hübsch geformte Hüps- und Trikolone-
Einsätze, alle Hauptgrößen 2,65, 2,45, 1,95 **1⁴⁵**
- 1 Post. Damenschlüpfer
feinfädige, gute Baumwoll- und starke
Strapazier-Qualitäten, auch mit an-
gerauhtem Futter, viele mod. Farben
2,45, 1,95, 1,65, 95 **50^{PT}**
- 1 Post. Damen-Hemdchen, Hemd-
hosen, Korsettschoner
mit Träger und Vollaesel, feingewirkte
Baumwollqualitäten, weiß und farbig,
1,95, 1,65, 95, 75, 65, 50 **35^{PT}**
- 1 Post. Kinder-Schlüpfer
mit und ohne Futter
1,75, 1,45, 1,25, 95, 65 **50^{PT}**
- 1 Posten Kinder-Strickwesten
und Pullover z. T. reine Wolle, mit und
ohne Krage, einfarbig
und gemustert 4,90, 3,95, 2,95 **1⁹⁵**

Ein Posten Trikotagen
wie einzelne bunte Herren-Untergarnit,
Herren-Beinkleider und Jacken, Damen-
Unterjacken, Damen-Beinkleider, offen
u. geschl., Herren- u. Knaben-Kniehosen
zu nie gekannt billigen Preisen!

Ein Posten Strickwaren
wie Strickkleider, Strickwesten, Pullover
und Lumberjacks für Damen und Herren,
Damenjacken und Bettjäckchen
im Preis ganz bedeut. herabgesetzt

Wäsche

- Leibwäsche** Taghemden, Nachthemden, Hemdhosen,
Beinkleider, Taillenträger u. Untertaillen
- Bettwäsche** Kissen-Bezüge, Bett-Bezüge, Bettlaken
und Überlaken
- Frottierwäsche** Handtücher, Badetücher, Kinder-
Badetücher und Kindercape
- Schürzen** Weiße Servier- und Zierschürzen, weiße
Rock- und Mädchenschürzen

bis 40% ermäßigt!

Ein Posten Kinder- u. Babywäsche
wie Hemdchen, Höschen, Nachthemden, Strick-
jäckchen, Steppdecken, Erstlingshemdchen usw.
ganz besonders billig!

Taschentücher weiß Batist, mit Hochkragen, Dred. **75^{PT}**

Schlüpfer für Damen, aus Kunstseide,
glatt und gestreift 3,95, 2,95, 2,45, 1,95 **1²⁵**

Rudolf Petersdorf

BRESLAU - CHLAUBSTRASSE - SCHNEEBRÜCKE

Zurückgekehrt
Dr. Falk
Bohrer Straße 24.
Vollständigste
Stoll-u. **Woll-**
Anzüge
Herrn. Mohaupt
Karlstraße 1, I. Tel. 91.1361
früher Albrechtstraße.

Druckerei
Volkswacht
BRESLAU 2
Florastraße 4/6
übernimmt die An-
fertigung sämtlicher
Druckarbeiten für
Industrie, Handel, Ver-
eine u. Gewerkschaften
in ein- u. mehrfarbiger
Ausführung bei preis-
werter Berechnung u.
schnellster Lieferung.
Spezialität
Massenaufgaben
(Rotationsdruck)

„Frauenwelt“ von Frau
Zem. Leska, Deuten und Schwanitz
Frauenwelt
Eine Halbmonatsschrift
für die Frau
des schaffenden Volkes.
Preis 30 PL
Zu bestellen
bei allen Zeitungsträgern.

Kleine Anzeigen
finden komplexe gezielte ein-
seitige Anzeigen von Ver-
käufen, Kaufgeboten u. a.
aus von Privat. Vor
3 Werten, je 4 Werten
Gebe ab 500 gm Schreber-
geräten mit Laube, gut ge-
dünnt, 1500 1500 1500
Nah. 5. Neuburg, Ringstraße 13.
Wegen Todesfall 1 Säuh-
maschinenmaschine zu verk.
Korb, Schmelzherde 50,
Stn. III. Nur Sonntags nat-
mittags zu erfragen. 341
Ein fast neuer blauer Kinder-
wagen für 18 M. zu verk.
Gamlitz, Marktstr. 4, 5. Et.
Gut erhaltener Kinderwagen
preiswert zu verkaufen bei
Falkstr. Dietrichstr. 2, 3. Et.
Zwei Fenster gut erhaltene
schöne Stoves, dazu elegante
Kochplatten-Hebergardinen, sehr
billig, und ein Jolinderhut,
Kappbar, 6 M., 1 Cutaway
5 M., 1 Hügelkinder 7 M.,
zu verkaufen Neue Katholiken-
straße 4, parterre links. 127

Arbeitsmarkt
Rosennäherinnen
für best. Kund. u. Breches-
hofen finden dauernde Be-
schäftigung bei **Gebauer**,
Bismarckstraße 34, Stn. III.

In der
„Volkswacht“ haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Ver-
breitung in Arbeiter-
kreisen besten
Erfolg

Berücksichtigt unsere Inserenten!
Suchen Sie bitte
die beliebte **Geheime**
Wundermittel
Schmerzmittel
Schmerzmittel 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Zentral-Ballsäle
Wiederum Volks-
Klub
Jeden Freitag und Sonntag:
Vornehmer Tanz
Anstete

Zehn 1936 Stück
Deutscherland Markenfahräder
gegen Unfallversicherung für den Fall Brandbeschädigung
Fahrräder der Fabrikanten
Willy Walzky Friedrich-Walzen-
Str. 13
am Wackplatz

Zeitungsträgerinnen
für Odertor gesucht
Reibungen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung,
Florastraße 4/6.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. März 1928.

Der Briefträger.

Wir gehen heutzutage an vielen Personen und Dingen vorüber, ohne die wir uns einfach ein Leben in der Kulturwelt gar nicht vorstellen können. Ein solch unentbehrlicher Träger der Kultur ist sicherlich der Briefträger. Würde man im Falle eine Umfrage halten, wer wohl der beliebteste Mann sei, 99 von Hundert würden antworten: Der Geliebte, der Briefträger. Eine wichtige Persönlichkeit ist der Briefträger doch, er bringt Freude, er bringt Traurigkeit. Auf dem Lande ist er das Tagesereignis. Da kommt er eine alte Mutter ein Brief aus weiter Ferne, der Briefträger muß an der Freude gleichen Anteil nehmen wie am Schmerz, wenn er eine Todesnachricht bringt. Er weiß auch, daß das Mädel da hinten schon drei Wochen auf eine Antwort von ihrem Schatz wartet. Wieder nichts, bloß die Zeitung. Mit gleicher Geduld, mit gleicher Freundlichkeit geht es von Haus zu Haus, treppauf, treppab. Und wenn es bloß eine ganz einfache Drucksache ist, die der Empfänger kaum beachtet, sie wird mit gleicher Sorgfalt ins entfernteste Haus, in das höchste Stockwerk getragen. Kein Meister ist instand, den Briefträger von seinem pünktlichen Erscheinen abzuhalten. So bequem wie wir, wo uns die Post dreimal am Tage die Aufmerksamkeit macht, wenn es sein muß, hatten es unsere Vorfahren nicht. In einem bestimmten Tage, wenn die Post eintraf, einmal in der Woche, mußten die Leute sich die Postfächer selber von der Post abholen, wie es heutzutage noch bei vielen großen Firmen der Fall ist, die auf dem zuständigen Postamt ein verschließbares Fach gemietet haben.

Selbst in Berlin gab es vor 150 Jahren nur ganze fünf Briefträger. Auch mußte jeder Empfänger dem Briefträger ein Bestellgeld geben. Bei Paketen zahlte man das Bestellgeld noch vor einigen Jahren. Für zwei ganze deutsche Reichspennige konnte man noch bei Beginn des 20. Jahrhunderts 1000 Grünsche und Risse im Stadtbezirk versenden. Daneben gab es in Breslau noch eine Privatpost, genannt die Hanja. Viele unter den Vätern werden sich noch der gelben Briefkästen in Breslau erinnern. Der Briefträger ist nebenbei eines der ältesten Symbole des deutschen Einheitsstaates. Er ist nicht preußisch, nicht sächsisch, er ist ganz deutsches Reichspost. Ein leichtes Leben hat der Briefträger wahrhaftig nicht. Man braucht sich bloß einmal frühmorgens in einem Postamt einzufinden. Im Briefträgerraum wird sortiert und abermals sortiert, nach Straße, Haus und Stockwerk. Wahre Schriftschreiber müssen manchmal die Briefträger sein, um die Anschriften zu entziffern. Ist alles sortiert, dann muß der geplagte Mann sehen, wie er alles in seiner Tasche verstaut. Zeitungen, Drucksachen, Liebesbriefe, Vorladungen und vieles andere. Nun kann es losgehen. Schon auf der Straße wird er angesprochen: Herr Schmidt, was bringen Sie für mich mit? Die Hände voll Briefschaften, soll er aber noch Rundfunkgebühren kassieren, Quittungen ausfüllen, Zeitungsgeld einziehen, und mancher würde zur Beschleunigung des Bestelldienstes erheblich beitragen, wenn er die Gebühren zur rechten Zeit bereit hätte. Freilich, so schwer wie der Ähne unter den Briefträgern es vor 3000 Jahren hatte, hat es unser Briefträger denn doch nicht. Die Briefe vor 3000 Jahren bestanden aus Steinen und waren ganz bestimmt schwerer als 20 Gramm. Später nahm man Wachstafeln oder mit Wändern umwundene Pergamentrollen. Einer der berühmtesten Nachrichtenübermittler war der Läufer von Marathon.

Der Beruf des Briefträgers ist einer der wenigen, wo noch nicht die Frau ihren Einzug hielt, wenn man von den Botenfrauen auf dem Lande absteht, die bis in die letzten Jahre hinein die Verbindung des entlegenen Dorfes mit der Welt herstellten.

Schnelligkeit, Zeit ist Geld, heißt die heutige Parole. Der Landbriefträger wird durch den Motorwagen abgelöst, und in der Stadt macht man Vorschläge über Vorschläge, die Post zu beschleunigen, sei es durch Anbringung von Hausbriefkästen oder anderen Einrichtungen.

Eine neue Uniform sollen ja die Stephansjünger, so genannt nach dem ersten Postminister, auch erhalten. Fein, mit Kragen und Selbstbinder. Wenn sie künftig die Hochzeitsglückwünsche bringen, werden sie wohl im Frod mit weißer Krawatte erscheinen.

Eine der ersten Beamtengruppen, die unserer Partei die Stimme gab, waren die braven Briefträger, die schon durch die Berührung mit der Bevölkerung leichter unseren Anschauungen zugänglich waren. Denn trotz ihres aufopfernden Dienstes bekommen die Briefträger einen sehr geringen Gehalt. Nun steigt es an den Briefträgern selbst, wenn sie nicht wissen, wo ihnen ihr Recht wird. Haben doch in Schlesien die Postbeamten im Genossen Seppel einen ihrer tüchtigsten Vertreter im Reichstage, der sich mit Leib und Seele für die Verbesserung der Verhältnisse bei der Post einsetzt. Viele der oberen Beamten sind das eigentlich nicht wert, denen die „Schlesische Volkstimme“ Leitorgan ist, wie der Prozeß Lippmann so treffend beleuchtete.

H. S.

Warnung vor Zeitungen mit Abonnentenversicherung.

Dreißig Jahre war ein hiesiger Maschinenwärter Abonnent von „Förkers Gerichtszeitung“, nicht wegen des Inhalts, sondern weil am Kopfe steht: „Hohe Volksversicherung gegen Tod und Unfall bei beschleunigten Gebühren“. Willig bezahlte er durch die Jahre seine 35 Pf. wöchentlich. — Und jetzt?

Jetzt ist die Zeitung einen neuen Versicherungsvertrag eingegangen, von dem alle über 99 Jahre alten bisherigen Abonnenten von der Versicherung ausgeschlossen sind. Das ganze Geld ist umsonst bezahlt, und so wird es später einmal auch denen wieder gehen, die sich heute auf eine solche Zeitungsverversicherung einlassen. Neelle Versicherungen schließt man nur mit der „Volkswacht“ ab, man ist dann sicher, daß man nicht nach jahreslangem Zahlen hinausgeworfen wird und nichts bekommt. Der Fall mag sehr vielen zur Warnung dienen!

Sollen Sechstagerennen verboten werden?

Das letzte Berliner Sechstagerennen eine große Schiebung. Was sagen all die Tausende, vom Sechstagerennen begeisterten Arbeiter und Angestellten dazu? Was sagen diejenigen, die auf Rieger-Breslau, auf van Kempen, Ehmer und Kröschel und all die anderen, die diesmal nicht erwählt worden sind, geschworen haben, dazu? Wie sehen ihre Heiden und großen Sportvorbilder aus?

Die gesamte bürgerliche Sportpresse konnte nicht genug Klage für diesen Zauber machen. Fahrrad-Fabriken, Zigaretten-Fabriken und alle die Unternehmen, die Klame machen müssen, benutzten diese Möglichkeit, indem sie ihre Erzeugnisse als Spürprämien ausschrieben.

Das Sechstagerennen wurde zu einer ungesunden Epidemie, von der alt und jung, arm und reich befallen wurde. Mit fast religiöser Verehrung blühten die Unheilbaren zu ihren Halbgöttern, den Rennfahrern auf, die jetzt in Berlin zum Teil demaskiert wurden.

Die bürgerliche Presse weiß nun seit einigen Tagen von den bei dem letzten Berliner Sechstagerennen vorgekommenen Schiebungen zu berichten.

Das hiesige „Hugenberg-Organ“, die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ schreibt in der Mittwoch-Ausgabe vom 21. März, unter der Überschrift: „Das Strafgericht des B. D. R.“, nach Wiedergabe des amtlichen Berichts, folgende interessante Sätze: „Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Sporiausschuß des B. D. R. energisch durchgegriffen hat, um den Berliner Sechstagerennen zu verhindern. Wir finden die Urteile dabei noch keineswegs für zu streng, namentlich im Hinblick auf den großen Schaden, der durch diese Schiebungen dem Radsport zugefügt worden ist. Sehr zu bedauern ist, daß auch ein Breslauer Fahrer seine Hand zu derartigen Manipulationen geboten hat. Um dessen wäre es, man würde die Sechstagerennen überhaupt verbieten, denn das Berliner Rennen ist ja nicht das erste, in dem der Sieg verkauft worden ist.“

Soweit das Hugenbergblatt, das demnächst mit seinem „Devot-Organ“ in ähnlicher Weise das denkmächtige Volk heimführen wird.

Werden nun endlich alle die Freunde des bürgerlichen Sports zur Einsicht kommen, daß diese bürgerlichen Sportveranstaltungen lediglich künstliche Schaustellungen sind, mit denen sich einige wenige ein angenehmes Leben führen wollen? Gute lauer verdienten Erlohn kommt ihr, Arbeiter und Angestellte, die ihr noch heut vom Opium bürgerlicher Fascherei berührt seid, nicht jenen rücksichtslosen Geschäftemachern hingeben.

Dreht mit allen bürgerlichen Dingen! Fort mit den bürgerlichen Sportveranstaltungen, ganz gleich welcher Art. Sie sind nur Lüge ohne Wert! Fort vor allem mit jener bürgerlichen Presse, die heute den bürgerlichen Pfunder empfiehlt, um morgen, diesen Sumpf aufzudecken.

Vögel, die Fische fressen.

In der Ausstellung „Obermittlelhaft und Oberpost“ findet sich eine Zusammenstellung fischfressender Vögel, welche vom Zoologischen Institut und Museum der Universität Breslau aufgestellt wurde.

Gerade in Schlesien mit seinen großen Teichflächen sind noch viele Vertreter der Vogelwelt anzutreffen, die sonst in Deutschland bereits vermisst werden. Wegen ihrer Größe sind hier an erster Stelle zu nennen die in Schlesien auf dem Durchzug auftretenden Adlerarten Seeadler und Fischadler, ebenfalls zu den letztenen Gattungen gehört der Kormoran, ein Vogel, der in China zum Fischfang benützt wird. Man legt die Vögel an eine Kette und läßt sie vom Rahne aus nach Fischen tauchen. Ein Ring um den Hals verhindert, daß die Vögel die Beute, die ihnen sofort abgenommen wird, verschlucken können. Ebenfalls nur gelegentlich, meist auf dem Durchzug, findet sich bei uns eine Reihe großer, mittlerer und kleinerer Säger, die durch den gelegigen Raub ihres Schnabels besonders zum Festhalten der glatten Beute befähigt sind.

Von häufigen fischfressenden Vögeln sind in Schlesien zu nennen die Rohrweiche, große und kleine Kajakdrömel, Haubentaucher und Zwergtaucher. Bei den letzteren sehen die Beine direkt am Hinterteile des Körpers an, und die Vögel haben deshalb auch den Namen Steißfuß bekommen. Dann seien hier noch die Lachmöwe, Fluß-Seesälbe und Trauer-Seesälbe genannt, die sich in ihrem eleganten Fluge am Wasser tummeln. Schließlich ist nicht zu vergessen der kleine, wunderschön gefärbte Eisvogel, der wegen seiner schönen Lebensweise nicht häufig beobachtet wird.

Was den Schaden anbelangt, der durch diese Vögel der Fischerei zugefügt werden kann, so muß gesagt werden, daß er

gelegentlich bei den großen Tieren, wie den Adlern, recht beträchtlich sein kann, besonders zur Zeit, wo sie Junge haben. Da sie jedoch bei uns nur als Jungvögel auftreten und außerdem zu den seltenen Gästen gehören, wird man sich an ihrem sonstigen Anblick sicher nur freuen. Ueber den Schaden, den die übrigen Vögel der Fischerei verursachen, ist schon viel geschrieben worden. Es hat keinen Zweck, etwa abzustreiten, daß sie Fische fressen, weil man das täglich beobachten kann. An den Brutstätten können auch kleinere Vögel, zum Beispiel der Eisvogel, in den Fortentwickselungswirtschaften, Schaden anrichten. Deshalb ist jedoch noch keineswegs eine Vernichtung dieser immer seltener werdenden Vögel gerechtfertigt. Von den Möwen läßt sich zum Beispiel feststellen, daß sie sich an Leichen in großen Schwärmen einfinden, wo Fischkrankheiten herrschen, und dort die Schwärme und toten Fische verzehren. Sie können bei dieser Gelegenheit eine Art von Gesundheitspolizei ausüben; in einigen Fällen tragen sie allerdings zur Verbreitung der Krankheiten bei.

Die Kommunisten auf Wahlstimmungsmaße.

In einer am Mittwoch nachmittag im „Zentral-Ballsaal“ abgehaltenen Erwerbslosenversammlung, zu der die Teilnehmer in geschlossenen Trupps anmarschierten, machte der kommunistische Landesausführer seinem „unpolitischen“ Herzen wieder einmal ordentlich Luft. Es ist auch nur zu verständlich, daß wieder gegen die Sozialdemokraten gewettert wurde, mußten doch die Schorklein und Raffranke mit betrübter Miene feststellen, daß kaum 2 Prozent der Breslauer Erwerbslosen ihrem Rufe gefolgt waren, was sie zu dem Stoßhaufen verurteilte, daß auch sie ohne Klassen nichts unternehmen können. Trotz dieser Feststellung beschäftigten sich die Landesausführer mit der Frage, eine Oster-Wirtschaftsbeihilge zu beantragen. Ehe überhaupt näher auf die Frage eingegangen wurde, marschierte der Kommunist Bollweber auf, um zu erklären, daß seine Stadtverordnetenfraktion sich mit aller Macht für einen solchen Antrag ins Zeug schmeißen würde. Er verzog allerdings zu erwähen, daß sich seine Fraktion schon leisten könne, Anträge zu verschieben, die noch nicht einmal bekannt sind, da ja die zwei Rollen kommunistischer Stadtwähler von ihrer Bedeutungslosigkeit überzeugt sind.

Der von der Versammlung mit dem Beinamen „Gummimann“ besetzte „Revolutionär“ Schlen drohte Bollweber mit einer besonderen Stadtverordnetenliste, wenn die hiesige Liste der Kommunisten nicht noch geändert würde. Kügler, der auf Zurufe erklärte, daß er diesmal noch keinen getrunken habe, wettete ebenso, wie alle seine Vorredner gegen die „Volkswacht“, weil sie die Erwerbslosen vor dem Besuch dieser Kommunistenummelei gewarnt hätte. In einer zum Schluß angenommenen Entschließung wurde vom Magistrat die Gewährung einer Wirtschaftsbeihilge verlangt. Eine andere Resolution besagte, daß die Erwerbslosen aufgefordert werden sollen, am Wahltag ihre Stimme nur der SPD zu geben.

Hoffentlich haben die in der Versammlung anwesenden Sozialdemokraten erkannt, daß sie nur als Staffage für moskowitzischen Wahlrummel rührend zu werden und bleiben künftig solchen Veranstaltungen fern, die nur dazu angetan sind, die Erwerbslosen zu misgreditieren.

Errichtung einer höheren Lehr- und Forschungsanstalt für Obst- und Gartenbau in Breslau.

Der Verband ehemaliger Proskauer hier Sonntag, den 18. März, im Bingenhause in Breslau seine Hauptversammlung ab. Wie dieser Tagung beging der Verband gleichzeitig die Feier der 60. Jahrestage des Tages, an dem im Jahre 1868 die höhere Gärtnerlehre in Proskau eröffnet wurde. Diese Anstalt ist durch staatsministeriellen Beschluß jedoch geschlossen worden. Nun will man dieses für die Entwicklung des gesamten Obst- und Gartenbaues des Ostens so wichtige Institut in Breslau neu errichten. Diplom-Gartenbauinspektor Gunder, Berlin führte hierzu folgendes aus: Der Verband als Träger der Proskauer Tradition betrachtet es als seine vornehmste Aufgabe für die Wiedererrichtung der genannten Anstalt im deutschen Osten an einem günstigeren Orte zu kämpfen. Er gab bereits im Januar 1926 eine ausführliche Denkschrift heraus und erbrachte damit den Beweis für die Notwendigkeit einer Wiedererrichtung. Jeder strebt heute nach einem Höchstmaß der Berufsvorbereitung. Diesem Vorantrebenden die erforderlichen Ausbildungsmöglichkeiten vorzuenthalten, hieße der Entwicklung unseres Vaterlandes und dem Wiederaufbau Heimatsort entgegengehen. Selbst ein hoher Regierungsbeamter, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Oldenburg vom preussischen Landwirtschaftsministerium hat im Auftrage des Enquete-Ausschusses eindeutig festgestellt, daß die Wiedererrichtung einer Lehr- und Forschungsanstalt im deutschen Osten unbedingt notwendig sei. Um dieses Mal ganze Arbeit zu leisten, kann als Ort hierfür nur Breslau in Frage kommen, da er als Sitz einer Landwirtschaftsakademie, einer Universität mit landwirtschaftlichen Instituten, einer technischen Hochschule, einer Kunstakademie, einer Kunstgewerbeschule usw., als Wohnort namhafter Gelehrter, Künstler und Gartenbaufachmännern der geeignete Ort für die Errichtung dieser höchsten gärtnerischen Bildungsstätte ist. Große Parks, ein botanischer

Das ideale **Laxin** Abführ-Konfekt

Theater und Musik.

Stadttheater.

Zweites Capitel des „Teatro dei Piccoli“.

Unter der künstlerischen Oberleitung Dr. Vittario Padrecca hatte das bunte Marionettengewimmel, wiederum zum hellen Entzünden seiner Zuschauer, unsere Opernbühne von neuem in ein Miniaturtheater umgewandelt, diesmal mit einem wesentlich veränderten Programm. An die Stelle des Barbier von Sevilla trat die Märchenoper von Sottosini „Alibaba“, und die Szenen aus der „Geisha“ machten der musikalischen Komödie „Die Magd als Herrin“ von Pergolesi Platz. Ohne Zweifel eignet sich das farbenfrohe orientalische Milieu des „Alibaba“ am besten für die Darstellung durch die kleineren vollen Marionetten, da Kostümierung und Szenenstellung viel zur charakteristischen Zeichnung der Gestalten beitragen und so der Illusion zu Hilfe kommen. Die Inszenierung dieses Werkes, in den Händen Marco Montedoros, reizt die Geisteskräfte und Theaterkennner in hohem Maße. Weniger glücklich gelang die Marionettenübertragung des Pergolesischen Stückes, das doch in der Hauptrolle durch seine feineren Komik wirkt und dessen äußere Vorgänge erst in zweiter Linie zu festeln vermögen. Auf der Bühne der künstlichen Menschen aber mag sich Reis etwas ereignen. Dennoch interessierte der Hageholz überio, ein verblüffend vernünftiges Gerücht. Die Gesangsleistungen, geführt von Kapellmeister Emilio Cardellini, machten ihre Sache wieder vortrefflich. — Von den bunten Szenen wirkte selbstverständlich die abemalige Vorführung der „Kammermusik“ mit dem unvergleichlichen Pianisten, dessen Marionettenspiele ein wahrer Jongleur der Drähte sein muß, von neuem am unwiderstehlichsten. — Die Beifalls- und Heiterkeitswegen gingen hoch. W. S.-ber.

Chortonzerte.

Der dem Arbeiter-Sängerbund angeschlossene Männerchor Breslau hatte mit der Ankündigung eines Romantiker-Abends zahlreiche Zuhörer angezogen, die den großen Saal des Gewerkschaftshauses bis auf den letzten Platz füllten. Der Dirigent Ernst August Böll hat seiner äußerlich musterhaft disziplinierten stattlichen Schaar tonbildnerische, textausprechliche und wohl auch ins Gebiet der Harmonielehre fallende Anregungen geboten, die sich bereits in chorischem Stimmausgleich, einer ausdauernden deklamatorischen Grundlage und einer ziemlich reinen Intonation auswirkten. Freilich lassen sich die Eindrücke der Chorleistung wesentlich vertiefen, wenn zu diesen Vorzügen noch die aus Geist, Empfindung und Stimmung herauswachsende Belebung des Vortrages hinzutritt. Besonders bei volkstümlichen Programmen, wie dem vorliegenden, hülfte etwas mehr Farbigeit, ein höheres Temperamentsaufwand und die weitere Auseinandersetzung der dynamischen Grenzen zur besseren Differenzierung des von Natur aus etwas farrten Strophensiebdes. Herr Böll mag also künftighin getrost etwas fortiger ins Zeug gehen. Das Programm war recht prägnant und zusammengefaßt, wenn sich auch zwischen einzelnen, besonders solistischen Nummern und der Romantik nur sehr lose Zusammenhänge herausfinden lassen. Wie es sich für eine Aufführung im Schubert-Gedenksjahr gehört, wurde mit einem Schubertchor und zwar der vielgelungenen „Nacht“, begonnen. Welt durchgearbeitet war die Kreuzerische „Märznacht“, in der sich allerdings das Schweben des Windes als Haupteffekt noch charakteristischer gestalten läßt. Ein hübsches Stimmungsbild ist auch in der „Erinnerung“ von Brunnner enthalten, die den ersten Tenören eine laubbare Aufgabe zuweist. — Zwischen Durchgang Charakteristika in Scherzform, vom Dirigenten am Flügel unterstützt, in ansprechender Auslegung Nieder von

Schubert, Max, Trunt u. A. Die Weingartnerische „Liebesfeier“ jedoch vertritt ein lebhafteres Tempo.

Im großen Konzerthausaal beteiligte sich der Gesangsverein Breslauer Lehrer an der Schubert-Gedenksfeier mit einem Erinnerungskonzert, dem eine äußerst bunte, vom Verein, dem hinzugezogenen Humann-Chorfrauenchor und zwei Gesangsolisten bewältigte Vortragsfolge zugrunde lag. Vornehmlich in drei Sololiedern wurde der berechtigten Forderung, weniger bekannte Stücke des Wiener Meisters dem Konzertpublikum zugänglich zu machen, genüge getan. Aus seinem reichen Repertoire wählte der mit seinem Leiter, Max Krause, einmütig zusammenwirkende Männerchor einige glanzvolle Schubertische Chorcompositionen heraus. Das weihnachtliche „Sanctus“ (Heilig ist der Herr) wurde von dem wertvollen, harmonisch interessanten Stück „Kühe, schönes Glück der Erde“ abgelöst, auf die unermüdliche „Nacht“, der übrigens ein fein abgestimmter Vortrag zuteil wurde, folgte eines der schönsten Chorwerke Schuberts, die „Nachthelle“, in der eine Solostimme in reizvoller Weise dem Chor ihr Thema zuwirft. Etwas schwächer gibt sich der vierstimmige „Liebe“, während mit dem beweglichen „Vögelchen“ und der hymnischen „Almacht“ wieder der große Eindruck herbeigeführt wird. Der Frauenchor hatte unter der Führung seines Dirigenten Alfred Humann mit dem französischen „Gändchen“ („Jögerns leise“) einen Sondererfolg. Hierbei und auch in einigen Liedern tat sich die dem Verein angehörende Mitteln-Orchestra recht kräftig hervor und erwies sich als eine fröhliche und musikalisch begabte Sängerin, deren Mittel unbedingte ein weiteres Studium berechtigen. Karl Braun erbrachte mit dem warmen Vortrag zweier Lieder, in denen sein heller, seitherer Tenor vorzüglich zur Geltung kam; wertvolle Arbeit leistete auch Wilhelm Straßler am Flügel. W. S.-ber.

Joseph Halpaus

über die
neue Mokka!

Die immer fortschreitende Entwicklung der modernen Technik hat auch für die Cigaretten-Industrie neue Wege geschaffen. Nach jahrelangen Versuchen in Amerika und Deutschland ist es jetzt gelungen, eine Fabrikeinrichtung zu schaffen, die es ermöglicht, in Breslau künstlich dieselben klimatischen Vorbedingungen zu schaffen, die immer die Grundlage für den Ruhm der ägyptischen Cigaretten-Industrie gewesen sind. Diese Einrichtung erforderte einen vollständigen Umbau meiner Fabrik, bedingte sogar eine vorübergehende wesentliche Einschränkung der Produktion. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten habe ich diesen Umbau vorgenommen, weil ich überzeugt bin, daß nur ein in jeder Hinsicht erstklassiges Fabrikat den hohen Ansprüchen des deutschen Rauchers gerecht wird. Seit 40 Jahren vertrete ich diesen Qualitätsgedanken und werde mit eiserner Konsequenz daran festhalten. Mit diesem Versprechen überreiche ich Ihnen heute als Ergebnis monatelanger Arbeit die neue Mokka.

Joseph Halpaus

Ausstellung
„Oderwirtschaft — Odersport“
 Ausstellungsgebäude Scheifnig
verlängert bis 25. März
 Täglich geöffnet von 8—19 Uhr. Eintrittspreis 0,50 Mk.

WELTBÜHNE
 Ab Freitag, den 23. März 1928
 WIEDER ein RIESEN-SCHLAGER PROGRAMM:
DAS VIERTE GEBOT
 Das Schicksal zweier Frauen
 Hauptrolle: **MARY CARR**
IHR SPIELZEUG
 Die Geschichte einer Ehe von heute!
 Hauptrolle: **LAURA LA PLANTE**
 und die
GROSSE BÜHNENSCHAU
 Wochentags: 6 u. 8 1/2 Uhr. Sonntags: 4, 6, 8 1/2 Uhr.

Johanna geht — — —
 und immer kehrt sie wieder
 mit den günstigen Einkäufen von Besen, Hand-
 fegem. Bürsten, Scheuertüchern, Fußmatten etc.
 so daß sie Bekannten und Verwandten empfiehlt,
auf die Oderstraße
 zu gehen, den Bedarf zu decken.
 Dort gibt es auch große Auswahl von Kämmen,
 Seifen, Spiegel und kosmetischen Artikeln.
London & Co. Oderstraße 5
 6. u. 11. 2. Viertel vom Ring

Die bekannte altbewährte **Damen-Mäntel-Fabrik**
M. Berger Nachfolger Ohlauer Straße 80
 gibt hiermit bekannt, daß eine große Anzahl sehr guter
Uebergangsmäntel
 zum Preise von 15.— Mk., 20.— Mk. und 25.— Mk. zum Kauf
 gestellt sind. Qualität durchaus solide. Auch für **starke**
Frauen die Größen vorhanden.
 Neueste Mäntel f. Bonifantianen, entzückende Formen.

Es liegt wirklich in Ihrem Interesse sich die neuen herrlichen Frühjahrs-Moden bei den OBO anzusehen!

Damen-Moden	Herren-Moden	Knaben-Bekleidung	Herrn-Artikel
Kleid aus Popeline, Fantasiestück, neuest. Mode, Farben . . . 26 ⁵⁰	Strasson-Anzüge, neuest. Muster, ein-u-zwei-reih. Formen 45.— 30 ⁰⁰	Knaben-Schul-Anzüge, sehr tragfähig, hochgeschlossene Formen 5 ⁹⁰	Perkal-Oberhemd mit unterlegter Brust . . . 3 ⁹⁰ , 4 ⁹⁰
Kleid aus Velour, fech verarbeitet in modern. Frühjahrsfarben . . . 20 ⁷⁵	Sport-Anzüge mit langer und Sportkose, 2 Stücken engl. Art 54.— 40 ⁰⁰	Knaben-Anzüge blau, Melton, Kieler Form, Hohe gefüttert . . . 8 ⁷⁵	Watte Oberhemd kräft. Bausch, m. karierten Fina u. 280 Mansch. . . 3 ⁹⁰ , 4 ⁹⁰
Frühjahrmantel aus Kasch, Sportkosen in verschied. Farb. 20 ⁵⁰	Sakko-Anzüge a. reiner, blau, Kamm garn-Cheviot, mod. zweireih. Form . . . 78.— 68 ⁰⁰	Knaben-Anzüge niedliche Sportform streifen-fähige Qual. 12 ⁰⁰	Trikot-Oberhemd in vielen neuen Dessins 12.50, 10 ⁰⁰
Kostüme aus prima Stoffen, mod. Sportform auf Seite 69.— 59 ⁰⁰	Frühjahrmäntel beliebige Gestalt-Qual. gute Verarbeitung. 69.— 64 ⁰⁰	Kieler Mäntel blau Melton, ganz gefüttert . . . 6 ⁹⁰	Nachthemden verschieden. Aus-führungen, gute Stoff-Qual. 4 ⁹⁰

8 Monatsraten 1/6 Anzahlung

Kaufe gleich zahle später

Beamte, Angestellte, alte Kunden, Jedermann in sicherer Wirtschaftslage kaufen bei uns stets ohne Anzahlung!
1. Ratenzahlung: Mai 1928

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
 Breslau nur Junterstraße 38/40 a. Christophoripl.

Breslaus größte Likörfabrik ohne Destillen
Herzberg & Co.
 bietet ihre Fabrikate in folgenden 5 Geschäften an:
 Nöthenstraße 48
 Bücherplatz 18
 Klosterstraße 64
 Mecklenstraße 3
 Leuthenstraße 10

Der berühmte **Breslauer 35%**
 per Liter **Mk. 2.10**
Weinbrand-Verschn.
 per Liter **Mk. 2.80**
96% Monopol-Spirit
 per Liter **Mk. 5.50**

Weinbrand-Verschn.
 per Flasche 2.80 u. 3.—
Echter Weinbrand
 aus reiner Weizen gebrennt
 die Unreinheit von allen Weizen
 per Flasche 2.50, 4.—, 5.—, 11.—
Pfeilschwarz Port & Co.
 Cognac
 mit ausgezeichneten Reben
 per Flasche Mk. 11.—

per Flasche
 Cognac . . . 2.80 u. 3.50
 Brandy . . . 2.80 u. 3.50
 Weinbrand . . . 2.80 u. 3.50
 Monopol . . . 2.80 u. 3.50
 Pfeilschwarz . . . 2.80 u. 3.50
 Cognac . . . 2.80 u. 3.50

per Flasche
 Cherry Brandy . . . 3.50
 Ranzig Goldwasser 3.50
 Ei-Creme . . . 3.20 u. 4.00
 aus frischen Eiern
 Mandel-Cordial . . . 4.50
 Kirsch . . . 4.50
 Rosenkorn 4.50
 Eischimmel 5.00, 4.50

Arbeiter, Maurer, Zimmerleute
 empfehlen:
 Schwarze Lederhosen 3 Draht . . . 15 u. 12 Mk.
 mit Latz . . . 16 u. 13 Mk.
 Schwarze Tuch-Lederhosen
 auch mit Schnitt . . . 6.50 Mk.
 Maier-Hosen in Leder . . . von 7 Mk. an
Große Auswahl in
Maurer-Körper-Rüssen, Jacken und Hosen.
Eugen Hamburger
 Tschelstraße 31, Ecke Springstraße.

TAN Fährten-
 Straße 32
Theater des Nordens
 Der sensationelle Erfolg:
„Vom Leben getötet“
 Bedeutendste aller Sensationstheater
 Dann:
Der Einundvierzigste
 Der neueste grandiose Sensationstheater
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Best-Komödie mit neuen Program!
 Wochent. 5, 6, 8 Uhr. — Samstag 6, 7, 8, 9 Uhr.

Central
 THEATER-WESTEND STR. 50
 am Donnerstag, 28. März,
 7, 7 und 9 Uhr
 Der köstlich-Schmerzstück
Das Heiratsnest
 mit Harry Liedtke
 in seiner neuesten Schöp-
 fung als großer Lustspiel.
Indische Köpfe
 Komödie, 3 Akte
 Großartig-entworfene
 neuer Komödie mit
 über 1000 Personen

Warburg-Lichtspiele
 Grünhauer Straße 94a
 Gaudenzschiff nur bis Montag!
 Zwei neuen große Schlingens!
Irma Götz, Ein Eva u. Harry Liedtke
Das Fürstenkind
 Der Fürst der schwarzen Engel 8 Akte
 Kom. Große Schöpfung u. Ernst Bödner
 in dem herrlichen Film
„An der Weser“
 (Hier hat sich so wunderbare Film) 7 Akte
Beide - Woche!
 Sonntag 3 Uhr Große Kindervorstellung
„Das Fürstentum“
 Gaudenzschiff
 Sonntagabend, abends 11 Uhr, letzte Nachtvorstellung
 Das Wunder der Menschen mit 22. Vortrag
 Eintritt 60 und 20 Fl. Erwerblos 40 Fl.

Ein gutes Fahrrad?
 nur im
Fahrradhaus
Eximius
 Reuschestraße 28
 Fahrräder in allen Sorten, gut und billig, kauft man dorten.
 Riesenauswahl moderner Räder von Mk. 29.50 an. Räder-
 auswahl in Fahrradreifen, Schlauche von 93 Ft. an.
 Decken von 2.25 Mk. an. Luftpumpen 45 Fl. etc.
 Fachmännisch geleitete Reparaturwerkstatt. Alle Reparaturen
 werden in Zeit und geizlos. Besondere Teilschulung.

Beschäftigt unsere Interessent

Aktuelle Gewerkschaftsprobleme.

Hausarbeitsgesetz, gewerkschaftliche Holdingsgesellschaft, Arbeitslosenfragen.

Der Bundesausschuss des ADGB. nahm in seiner 11. Sitzung im weiteren Verlauf der Beratungen zur Vorlage des Reichsarbeitsministeriums über Änderung des Hausarbeitsgesetzes Stellung. Gertrud Hanna berichtete über die Vorlage, die die Einbeziehung der Zwischenmeister und ihrer Bezirke in das Gesetz vorsehe. Der Bekleidungsarbeiter-Verband habe diese Einbeziehung gebilligt, andere Organisationen hätten sie verworfen. Im übrigen bestehe volle Übereinstimmung über die vom Bundesvorstand ausgearbeiteten Anträge zur Änderung des Hausarbeitsgesetzes. Leipzig schlug nach der Aussprache vor, daß der Bekleidungsarbeiter-Verband die Anträge des Bundes noch einmal prüfen möge mit dem Ziel, der Kommission, der zunächst beteiligten Verbände und dem Bundesvorstand Vorschläge zur Abänderung zu unterbreiten.

Der Ausschuss beschäftigte sich danach mit der Frage, ob es nicht zweckmäßig und notwendig sei, alle wirtschaftlichen Unternehmungen der dem ADGB. angeschlossenen Gewerkschaften in sachliche Gruppen zusammenzufassen und darüber hinaus eine Holdings-Gesellschaft zu schaffen, die als zentrale Stützpunkt der organisatorisch und wirtschaftlich notwendigen Beziehungen zwischen den sachlichen Gruppen vorzunehmen hätte. Der Bundesausschuss beauftragte den Vorstand, eine Erhebung über den Bestand an Unternehmungen und Vermögenswerten der Gewerkschaften durchzuführen, um eine feste sachliche Grundlage für die Durcharbeitung des Planes unter juristischen, wirtschaftlichen und gewerkschaftspolitischen Gesichtspunkten zu schaffen.

Die noch immer nicht geregelte Wartezeitfrage der Arbeitslosen wurde von dem Vorsitzenden des Bauergewerksbundes Bernhard angeknüpft. Er legte dagegen Beschwerde ein, daß die Bauarbeiter schlechter behandelt werden als andere Arbeiter. Die Einschränkung des Arbeitsmarktes für Bauarbeiter im Winter sei weniger durch Witterungseinflüsse als durch die Verringerung des Auftragsbestandes verursacht. Die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter sei also weniger von der Saison, als von der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzlage abhängig. Er ließ dies darauf hin, daß die Festsetzung der Wartezeit in der Hand der Reichsanstalt liege. Bisher sei die allgemeine dreitägige Wartezeit weiter belassen und eine Verlängerung der Wartezeit für Saisonarbeiter über sieben Tage hinaus im wesentlichen verhindert worden. Diese Regelung gelte bis zum 1. April. Inzwischen habe eine systematische Setze gegen die Arbeitslosenversicherung eingeleitet, die sich besonders gegen die Einbeziehung der Landarbeiter richte. Die Setze sei jenseitig gegangen, daß in der ausländischen Presse Notizen über den Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung durch die Arbeiterschaft erschienen. Der Zweck solcher Denunziationen an das kreditgebende Ausland sei leicht zu erkennen. Die Rechnungsergebnisse der Reichsanstalt für das vierte Quartal 1927 ließen jedoch, von Ausnahmen abgesehen, einen Mißbrauch der Versicherung nicht erkennen. Die Setze zielt in erster Linie auf eine Verbilligung der Wartezeit. Zahlreiche Saisonarbeiter würden davon betroffen. Es müßte auf alle Fälle eine Lösung erreicht werden, die das Interesse der Saisonarbeiter mehr und zugleich die Verbesserung der Vorarbeiten nicht gefährde. Verhandlungen in dieser Richtung seien bereits im Gange.

Mit großer Entschiedenheit wurde in der Aussprache die Auffassung vertreten, daß aus den Anordnungen über die Wartezeit keine Ausnahmegesetze gegen bestimmte Arbeiterschaften werden dürfen, die infolge der Jahreszeit arbeitslos geworden sind. Die Ausführung des Gesetzes dürfe nicht zu einer Gefahr für die von den Gewerkschaften errungenen Löhne werden.

Die Eisenbahner-Gewerkschaften protestieren gegen den Schiedsspruch.

Berlin, 22. März. Die drei vertragsschließenden Organisationen der Reichsbahnlohnempfänger, der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und der allgemeine Eisenbahnerverband, haben heute in einer gemeinsamen Sitzung zu der durch den Schiedsspruch geschaffenen Lage Stellung genommen. Sie kamen einstimmig zu dem Ergebnis, daß der Schiedsspruch unhaltbar sei. Auf keinem Gebiet sei den berechtigten Forderungen der Eisenbahner Rechnung getragen worden. Aus diesem Grunde erheben die Gewerkschaften gemeinsam gegen den Schiedsspruch scharfen Protest.

Dresdens Eisenbahner für den Kampf.

Eine vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands für den Direktionsbezirk Dresden einberufene und von über 1800 Eisenbahnern besuchte Versammlung nahm zu dem Lohnschiedsspruch Stellung und lehnte ihn als völlig unzureichend ab. Die Organisationsleitung wurde aufgefordert, eine Verbindlichkeitsklärung unter allen Umständen zu verhindern, denn das Gebot der Stunde sei Kampf.

Die Eisenbahner im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden sind also ernsthaft gewillt, das scharfe gewerkschaftliche Kampfmittel, den Streik, anzuwenden. Sie befinden sich damit in Übereinstimmung mit allen übrigen sachlichen Ortsgruppen, wie aus zahlreichen Entschlüssen an die Bezirksleitung Sachsen des Einheitsverbandes deutlich hervorgeht.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost

Die bereits am Montag begangenen, sind bis jetzt nicht vom Fleck gekommen. Durchgreifende Erhöhung der Grundlöhne und Sicherung des Achtstundentages — das sind die beiden Hauptforderungen der Postarbeiter, um die es bei diesen Verhandlungen geht. Die Organisationsleiter verlangen Anpassung der Löhne an den Friedensreallohn. Stundenlohn wurde darüber gestritten, was bei dieser Anpassung als Berechnungsgrundlage zu dienen habe. Die Organisationen wollen, daß die Höchstlöhne zugrunde gelegt werden; die Reichspost dagegen will nur einen Reichsdurchschnittslohn als Berechnungsbasis gelten lassen, obwohl auf der Hand liegt, daß mit einem derartigen Durchschnitt nicht viel anzufangen ist, sondern davon ausgegangen werden muß, wie viel der Reichspostarbeiter am Ende der Woche tatsächlich in die Hand bekommt. Am Dienstag wurde in erster Linie die Verfürzung der Arbeitszeit beraten. Auch in dieser Frage zeigte die Reichspost keinerlei Entgegenkommen.

Die Taktik der Reichspost geht allem Anschein nach dahin, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Sie will abwarten, bis im Lohnstreik der Reichspost, der bereits bei dem amtlichen Schlichter anhängig ist, ein Schiedsspruch gefällt ist, um danach ein Angebot zu machen. Auch bei den Lohnverhandlungen der Reichspost also dasselbe Bild wie vor kurzem in den Parteiverhandlungen der Reichsbahn: die Arbeitgeberseite führt keine ernsthaften Parteiverhandlungen, sondern macht von vornherein alles von der Entscheidung des amtlichen Schlichters abhängig. Die Reichsbahn hat so schnell wie möglich die amtlichen Schlichtungsinstanzen in Bewegung gesetzt, und der Spruch im Reichsbahnlohnstreik soll nun nicht nur für die Reichsbahnarbeiter, sondern auch für die Reichspostarbeiter, wie für die Reichs- und Staatsarbeiter richtungweisend und entscheidend sein.

91 stillgelegte Zechen seit 1919.

In den Jahren 1924 bis 1927 sind in dem Ruhrgebiet nach dem Bericht des Bergbauverwaltungskommissars 65 Zechen stillgelegt worden. Die Zahl der stillgelegten Zechen seit Kriegsende beträgt 91. Insgesamt waren auf diesen Zechen mehr als 58 000 Arbeiter beschäftigt.

Ernte Lage bei der ostindischen Eisenbahn.

Die Lage bei der ostindischen Eisenbahn wird ernst. Infolge der Aussperrung in den Werksstätten von Viskah verbreitet sich die Unruhe in den anderen Betrieben. Bewaffnete Polizei und Truppen wurden dorthin entsandt, um Ruhestörungen zu verhindern.

Aus der Jugendbewegung des JdM.

Der Zentralverband der Angestellten hielt am Sonntag, den 11. März, eine Gaujugendaussprache ab, die von allen Jugendgruppen aus dem Gau Schlesien durch eine beträchtliche Teilnehmerzahl besucht war.

Zu Beginn der Tagung entboten die Kollegen, Gauleiter Wachsner, Vorsitzender der Ortsgruppe Liegnitz, Busch und Kastrner, Mitglied des Verbandsrates, herzliche Worte der Begrüßung.

Kollege Wanneberger, Breslau, gab Bericht über den Stand der Jugendbewegung im Gau Schlesien, der erkennen ließ, daß eine recht intensive Jugend-, Gewerkschafts- und berufliche Ausbildungsarbeit geleistet worden ist. Die Art der Veran-

staltungen war eine recht vielseitige. Größere Veranstaltungen im letzten Berichtsjahre fanden statt: Gaujugendausschüßtagungen, Reichsjugendkonferenz in Dresden, Ausstellung der Jugendgruppen anlässlich des Verbandstages in Köln, Gaujugendtag in Liegnitz.

Beschildet wurden eine größere Anzahl von Kurzen und Tagungen des Landesauschusses Niederschlesien und Oberschlesien. Die sich an den Bericht anschließende Aussprache war eine äußerst rege und fleißigende. Sie ließ erkennen, daß die praktische Arbeit richtig erfolgt wurde.

Kollege Bürgel, Ratiborn, referierte über: „Wie werden wir?“ Seine aus der Praxis gewählten Hinweise erschöpften sämtliche Werbemöglichkeiten und gaben manche wertvolle Anregungen. Auch die sich hieran anschließende Aussprache war recht rege.

Die Wahl des Gaujugendausschusses ergab die Wahl des Kollegen Gutschler, Breslau, an Stelle des Kollegen Harzig, Breslau und Wiederwahl der übrigen Mitglieder.

Kollege Diederich, Berlin, als Vertreter der Reichsjugendleitung referierte über das Thema: „Die Bedeutung des Reichsjugendtages“. Ein Rückblick auf die bisher stattgefundenen Reichsjugendtage ließ eine ständige Steigerung der Teilnehmerzahl erkennen und hoffen, daß der diesjährige Reichsjugendtag in Frankfurt a. M. eine gewaltige Kundgebung des Zentralverbandes der Angestellten wird. Das vorgesehene Programm läßt auf ein gutes Gelingen hoffen, sobald sich diese Tagung zu einem Erlebnis auswirken dürfte, das jeden Teilnehmer unvergesslich bleibt.

Die von Seiten der einzelnen Vertreter aus Schlesien gemeldeten Teilnehmer am R.J. übertraf alle Erwartungen.

Die Tagung war ein äußerst erfreulicher Anlaß für die weitere Aufwärtsentwicklung und Bewegung im kommenden Berichtsjahr.

Wirtschaft.

Der deutsche Warenaustausch im Monat Februar.

Das Reichsstatistikamt gibt die deutsche Wareneinfuhr im Monat Februar (reiner Warenverkehr, das heißt ohne Einfuhr von Gold und Silber) mit 1250 Millionen Mark an (Januar 1928 = 1360 Millionen). Die Ausfuhr steigerte sich von 882 Millionen auf 942 Millionen Mark. Demnach ging der Passivsaldo, der Einfuhrüberschuß, von 498 Millionen im Monat Januar, dem Höchststand seit dem Kriege, auf 308 Millionen Mark zurück. Die Besserung gegenüber dem Vormonat beträgt 110 Millionen Mark. Für die Hauptposten der Bilanz ergibt sich, verglichen mit dem entsprechenden Monat des Jahres 1927 und 1926, folgende Entwicklung:

	1928:	1927:	1926:
	(in Millionen Reichsmark)		
Einfuhr	1250	1092	662
Ausfuhr	942	750	783
Einfuhr (-) bzw. Ausfuhrüberschuß (+)	308	342	+ 121
Lebensmitteleinfuhr	319,4	337	228,9
Rohstoffeinfuhr	698,2	579,4	331,5
Zeitigwarenausfuhr	690,2	541,1	564

Die Bilanz zeigt, mehr als in den letzten Monaten, Anzeichen einer gesunden Entwicklung. Dahin gehört die Steigerung der Fertigwarenausfuhr um 58 Millionen Mark gegenüber dem Monat Januar. An der Zunahme sind unter anderem Textilfertigerwaren, Maschinen, Werkzeugzeugnisse und Eisenwaren beteiligt. Auch die Lebensmitteleinfuhr ist erstmalig in größerem Umfang, um nicht weniger als fast 140 Millionen Mark zurückgegangen. Für eine dauernde Erscheinung dieses Rückganges spricht die Tatsache, daß an der Einfuhrabnahme fast alle wichtigen Importartikel beteiligt sind. Von besonderer Bedeutung ist das Ansteigen der Rohstoffeinfuhr, wofür in erster Linie, sehr wahrscheinlich als Folge der Preisbewegung auf dem Weltmarkt, Wolle in Frage kommt. Der Rohstoffbedarf der deutschen Wirtschaft scheint noch recht dringend zu sein, was für die Beständigkeit der Konjunktur spricht.

Die Entlastung der Lebensmittellieferung ist auf eine verminderte Einfuhr von Getreide zurückzuführen. Die

Weizeneinfuhr verringerte sich von 64 Millionen Mark im November 1927 und je 57 Millionen Mark im Dezember 1927 und Januar 1928 auf 44,5 Millionen Mark. Der Roggenimport ist von rund 20 Millionen Mark im November und 12 Millionen Mark im Dezember 1927 auf 6,7 Millionen Mark zurückgegangen. In ähnlichem Ausmaße reduzierte sich die Einfuhr von Gerste. Dieser erfreulichen Entwicklung droht große Gefahr, wenn die deutsche Landwirtschaft der Propaganda des Reichslandbundes, mehr zur extensiven Wirtschaft überzugehen, folgt, und der Frühjahrsbestellung und der Verwendung künstlicher Düngemittel nicht die nötige Sorgfalt angedeihen läßt!

Getreidepreis.

Nach dem Preisbericht des Sachauschusses für Fleischversorgung, Berlin, beträgt der durchschnittliche Kleinhandelspreis (gewogener Durchschnitt aus dreizehn deutschen Großstädten) im Februar 1928 (1927) für ein Pfund Schweinefleisch 1,10 (1,27) Mark, für frisches Rindfleisch 1,18 (1,17) Mark, für gefrorenes Rindfleisch 70 (71) Pfennig.

Der Getreidepreis lag also im Februar 1928 36 Prozent unter dem billigsten Durchschnittspreis für frisches Fleisch.

Die hohen Getreidepreise in Polen beschäftigten dieser Tage den Wirtschaftsausschuss des Reichsbauernministeriums. Im Falle einer weiteren Steigerung der Preise ist (St. Kurier Posen) in Aussicht genommen, die Getreideausfuhr bis zur neuen Ernte ganz zu verbieten. — Demnach scheint man die Prohibitivwirkung der bis Ende Juni d. J. verhängten Exportzölle für Weizen (20 Flott je Doppelzentner) und Roggen (15 Flott je Doppelzentner) nicht für ausreichend zu halten. Bekanntlich sind auch die Aufkäufe für die staatlichen Brotgetreide-Reserven, durch welche die Marktpreise reguliert werden sollten, durch den hohen Preisstand verzögert worden, jedoch diese ganze Aktion als ein Schlag ins Wasser angesehen werden muß.

Die teichschiffswirtschaftliche Wareneinfuhr betrug im Monat Februar 1494 Millionen und die Ausfuhr 1477 Millionen tschechische Kronen. Deutschland exportierte nach der Tschechei Waren im Werte von 377,6 Millionen tschechische Kronen (Februar 1927 gleich 235 Millionen) und bezog von der Tschechei Waren für 347,8 Millionen (Februar 1927 gleich 306,1 Millionen). Während die deutsch-tschechische Handelsbilanz also im Februar 1927 mit 30,2 Millionen Mark zu ungunsten Deutschlands passiv war, weist sie im Februar 1928 einen Überschuf von 37 Millionen Mark zugunsten Deutschlands auf.

Soziales.

Ein ernstes Wort zur Frage der Errichtung von Innungsstrankekassen.

Der Reichstag hatte am 4. April 1927 beschlossen: „Die Reichsregierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Voraussetzungen für die Errichtung neuer Landes-, Betriebs- und Innungsstrankekassen (§§ 226, 248 und 251 RVO.) von den Oberversicherungsämtern scharfer geprüft und die Genehmigung bei der Bildung leistungsunfähiger Krankekassen verweigert wird.“

Trotz dieser Entschlieung geht die Gründung von Innungsstrankekassen lustig weiter. Eine großartige Agitation des Innungsstrankekassenverbandes in den letzten zwei Jahren hatte gewisse Erfolge zu verzeichnen. In Schlesien sind in Görlitz, Hirschberg, Riesa, Neurode und Waldenburg, sowie auch in vielen anderen Gegenden Deutschlands Innungsstrankekassen sozusagen aus der Erde gestampft worden. Ob eine sachliche Notwendigkeit vorliegt, ist stark zu bezweifeln.

Auf dem 31. Deutschen Krankekassentag in Königsberg 1927 behandelte der geschäftsführende Vorsitzende Lehmann diese Frage und betonte, daß diese Kassen, die da gebildet werden, vom Standpunkt der großen Leistungsfähigkeit der Ortsstrankekassen samt und sonders leistungsunfähig sind. Auf diese sehr trefflichen Ausführungen antwortete der auf der Tagung als Gast weilende Ministerialdirektor Gröbler unter anderem wie folgt:

„Die Reichsregierung sieht auf dem Standpunkt, daß bei der neuen Regelung zu prüfen sein wird, ob eine Mindestmitgliederzahl für die Gründung neuer Innungsstrankekassen zu verlangen ist, daß jedenfalls für eine neue Innungsstrankekasse die Zustimmung des Gesellenausschusses notwendig ist. Außerdem hat sich das Reichsarbeitsministerium in einem Rundschreiben an die Länder für die Entschlieung ausgesprochen, die der Reichstag gefaßt hat. (Zuruf: Herr Gröbler macht das Gegenteil!) Im übrigen hat Herr Lehmann im Kampf gegen die Innungsstrankekassen das gewaltige Heer, das im Hauptverband sich zusammengedrängt, das Heer von 10 1/2 Millionen Versicherten und ihren Arbeitgebern eingesetzt gegen ein Heerlein von 400 000 Mitgliedern bei den Innungsstrankekassen,“ der unter anderem sagte:

„Der Geselle gehört zur Innungsstrankekasse und nicht zur Ortsstrankekasse. Also, Handwerk, schaffe Innungsstrankekassen. Es hängt sicher nicht alles, aber es hängt wichtiges davon ab.“

Damit ist recht deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Innungsstrankekassen nicht als ein Mittel zur Krankenhilfe, sondern dafür bestimmt sind, das große Heer der Versicherten in zwei politische Heerlager zu trennen. Damit nun die Gründung

von Innungsstrankekassen in der Öffentlichkeit als berechtigt anerkannt werden soll, geht man nach berühmtem Muster vor. Man schimpft in der bürgerlichen Presse und in Fachzeitschriften auf die sogenannte Mißwirtschaft der Ortsstrankekassen. Nur einige Proben. In der Nr. 292/1927 der Fleischer-Wochenzeitung (Amtliche Zeitung des deutschen Fleischer-Verbandes) wird u. a. geschrieben:

„Ein großer Teil der Fach- und Tagespresse ist voll berechtigter Empörung über die Mißwirtschaft bei den Ortsstrankekassen. Die einzigen Kassen, deren Geschäftsführung noch den wenigsten Anlaß zur Kritik gibt, sind der Verband deutscher Innungsstrankekassen, der Reichsverband „deutscher Ortsstrankekassen“ und der Verband zur Wahrung der Interessen der Betriebsstrankekassen. (P. D. R.) Wenn eine Reorganisation im Krankekassenwesen durch die Regierung angeordnet würde, so sollte man zum Verstand die oben genannten Kassen wählen, an die sich leicht weitere Betriebsstrankekassen angliedern lassen, denn es ist eine unangebrachte Bequemlichkeit, wenn eine große Innung oder ein großer Betrieb keine eigene Krankekasse hat, die am billigsten arbeitet. Mit solcher Gründung würde aus den Ortsstrankekassen eine ungeheure Zahl von Versicherten ausschleiden, und es wäre die Möglichkeit gegeben, die Auswüchse dieser Kassen zu unterbinden.“

Die freie Wirtschaft hat heute genügend Krankekassen, als bei einer Ortsstrankekasse. (Siehe die vertrackte Mittelstandsversicherung „Selbsthilfe“!) Der Zwang, sich bei einer Ortsstrankekasse zu versichern, muß beseitigt werden, ebenso daß dieser nachzuweisen ist, daß man anderweit erlaubt versichert ist. Wozu sind denn die Versicherungsämter da? Diese können doch als Nachweinstelle benutzt werden. Sie sollen ja Aufsichtstellen der Ortsstrankekassen sein; aber davon merkt man nichts. Oberversicherungsämter finden oft derartigen Widerstand bei Revisionen der Krankekassen, daß selbst vom Wahrschafsam angeordnete Prüfungen unterbleiben mußten, weil sie illusorisch waren.“

„Soweit eine Innungsstrankekasse noch nicht vorhanden ist, sollte dahin gewirkt werden, das Besondere möglichst rasch nachzuholen. Nur auf diesem Wege ist es uns möglich, dem Kampf der Ortsstrankekassen zu entziehen und die Gewähr dafür zu haben, daß für unsere Beträge weder Sozialversicherungs-Experimente ausgeführt noch kostspielige Bruchbauten hergestellt werden.“

In einer späteren Nummer 222 der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ schreibt der Geschäftsführer der schlesischen Innungsstrankekassen, der Fleischermeister W. Michael, Breslau, unter anderem folgendes:

„Die Innungsstrankekassen sind die Kernkraft des Handwerks. Es will und darf nicht unter die Beinhaltung (1) der Allgemeinen Ortsstrankekassen kommen. Es muß soweit kommen, daß es kaum noch eine einzige Innung gibt, die keine Innungsstrankekasse besitzt oder an einer solchen beteiligt ist.“ (Schluß folgt.)

Kleine Breslauer Nachrichten.

Wetterliche Patete.

In der Sonntagnacht will ein Mann beobachtet haben, wie an der Gneisenaustraße von einem anderen Manne mehrere Pakete in die Ober geworfen worden seien. Erst ein paar Tage später stellte er seine Wahrnehmungen der Polizei mit, so daß erst am Donnerstag morgen die betreffende Stelle vom Reichswasserschutz abgesehen werden konnte. Eine zahlreiche Zuschauermenge verfolgte die Arbeiten des Reichswasserschutzes, der mit Stangen und Netzen das Wasser abfachte. Obwohl fast vier Stunden gearbeitet wurde, konnte nichts gefunden werden.

Ein Werbe- und Elternabend der Arbeiterjugend in Gräbichen

findet Sonntag, den 25. März, 10 Uhr, in der Aula des Seminars, Sprudelstraße 8, 1. Etage, statt. Das Programm des Abends, bestehend aus ersten und weiteren Aufführungen, Tänzen und Liedern, dürfte jeden zufriedensstellen. Wir laden dazu alle Jugendlichen, besonders die, welche Eltern die Schule verlassen, deren Eltern und alle Parteigenossen und Genossen aus Gräbichen und Kleinburg herzlich ein. Da diese Veranstaltung seit längerer Zeit die erste in Gräbichen ist, rechnen wir mit besonders starkem Besuch. Zur Deckung der Unkosten werden 15 Pfennig Eintritt für Jugendliche und 30 Pfennig für Erwachsene erhoben.

* Am Lauenhainplatz war gestern zum ersten Male eine neue Verkehrsinsel-Belichtung im Betriebe. Vom Kopfe einer Säule strahlt nach allen Seiten und nach unten ein gelbliches, in die Augen fallendes Licht aus, das auch von keinem Auto übersehen werden kann. Wünschenswert wäre, daß alle Verkehrsinseln ähnlich beleuchtet würden.

* Der Bund der Lotterievereine von Breslau und Umgegend ladet alle Mitglieder der angeschlossenen Vereine, ebenso die noch nicht angeschlossenen Vereine und deren Mitglieder sowie andere Interessenten ein, an der am 29. März stattfindenden Vollversammlung im Gesellschaftshaus „Watslawia“ (Egner), Mauritiusplatz 4, abends 8 Uhr, im großen Saale, teilzunehmen.

* Zur Sonntag-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhaus sind Billets zum Preise von 1,50 Mark und 2 Mark im Parterresekretariat, Margaretenstraße 17, 2. Etage, Zimmer 36, zu haben. * Breslauer Ballettschule. Sonntag, den 25. März, vormittags 10 Uhr, Führung im Schlesischen Museum der bildenden Künste, Muecinsplatz; Landschaftsmalerei im 19. Jahrhundert, 2. Teil, durch Kunsthistoriker Bernhard Stephan. Gäste willkommen.

* Agnes-Sorma-Straße. Zu Ehren der berühmten, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten deutschen Schauspielerin Agnes Sorma, die in Breslau geboren ist, ihre ersten Schritte zum Theater auf Breslauer Bühnen getan hat

und auch in ihrem künftigen Leben mit Breslau verknüpft geblieben ist, hat der Polizei-Präsident dem Teile der Straße „Schloßplatz“ zwischen der Schweibitzer Straße und dem öffentlichen Auto-Platz mit Ausnahme des Hotels „Monopol“ den Namen „Agnes-Sorma-Straße“ gegeben.

* Der schlesische Bund für Heimatschutz versendet soeben das erste Heft Januar/März seiner Mitteilungen, das zur Frage des Wanderts in Schlesien Stellung nimmt. Es enthält Aufsätze von Professor Gustav Wolf, Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau, Professor Henig von der Karolinischen Fachschule Lungau, Dr. Günther Grundmann, Leiter des Hausfleiß, Warmbium, Regierungsbaumeister Weßlau erörtert den Gedanken der Pflege des Heimatschutzes in der Baugewerkschaften. Ueber das Land und seine Däer handelt ein Aufsatz von Professor Wigger, Mannheim, abgedruckt aus „Das neue Frankfurt“. Außer dem Jahresbericht der Ortsgruppen enthält das illustrierte Heft eine umfangreiche Bücherchau und eine Abhandlung über die Tiere und Pflanzenwelt in der Lauenhain Landschaft von Karl David, endlich neuere Naturichbestimmungen.

* Sport-Sonderzüge nach dem Riesens, Eulen- und Gayer Gebirge werden diesen Sonntag nicht eingelegt.

* Tödlicher Straßenunfall. Am Donnerstag, nachmittags gegen 5 Uhr, ereignete sich an der Gde Gräbichen- und Kopischstraße ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Als der in der Kopischstraße 75 wohnende Werkmeister Richard Strunt den Fahrdamm überschreiten wollte, wurde er von einem Straßenbahnzug der Linie 11 erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Elisabethinen-Krankenhaus starb.

* Während einer Eisenbahnfahrt von Sommerfeld nach Breslau wurde einem Kellner eine Brieftasche mit 100 Mark und Ausweispapieren aus der Jaded-Tasche gestohlen.

* Einbruch in das Katasteramt. In der Zeit von Mittwoch nachmittag bis Donnerstag früh wurde durch unbekannte Täter ein Einbruch in die Büroräume des Katasteramtes, Neue Taschenstraße 2, verübt, wobei sie mit einem Stemmstein einen Schreibtisch erbrachen und eine Kasse mit 33,50 Mark daraus entwendeten.

* In der Trunkenheit verunglückt. Als am Donnerstag nachmittag ein Drogist in betrunkenem Zustande die Katharinenstraße entlang ging, verlor er das Gleichgewicht, stürzte und erlitt eine erhebliche Kopfverletzung, so daß er in das Allerheiligens-hospital eingeliefert werden mußte.

* Unterschlagene Schmuckstücke. In einem Juwelieregeschäft in der Gartenstraße wurde durch die Inventur festgestellt, daß eine Anzahl Schmuckstücke verschwunden waren. Der Inhaber verjagte nun, festzustellen, ob er von seinen Angestellten bestohlen wurde, konnte aber nichts feststellen. Nun wurde er von dem Vater einer bei ihm beschäftigten A. jektellen in Reminis geiekt, daß seine Tochter die Veruntreuungen begangen habe. Die Angekllte hatte zu Hause von den Vorommnissen im Geschäft erzählt, und daraufhin hatte der Vater ihre Handtasche durchsucht und darin

Wandstehne gefunden, aus denen hervorging, daß sie sich nach und nach Schmuckstücke im Werte von 1000 Mark verschafft hatte.

* Vermittelt wird seit 18. März die Hausangestellte Hildegard Wimmer am 7. September 1911 in Königszeit geboren, hier, Reichspräsidentenplatz Nr. 9 wohnhaft gewesen. 1,50 Meter groß, kräftig, rundes Gesicht, schwarze Augen, schwarze Haare, vollständige Zähne. Bekleidung: rote Kappe, braunen Mantel, schwarze Spangenhalschuhe. Die Wimmer ist schwermütig und plant Selbstmord. Um Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Schuhbrüde 46, Zimmer 10/11.

* Warnung vor einem Betrüger. Bei der Firma Herzberg & Co. meldete sich per Telephon ein Herr Martin Rodalle, Kreuzstraße 51, stellte sich als „Direktor“ der „Ostdeutschen Handels- und Kreditbank Industrie“ vor und bestellte einen größeren Posten Röhre und Weine. Die Bezahlung sollte per Scheck durch die Ostdeutsche Handels- und Kreditbank Industrie erfolgen. Die beauftragte Firma orientierte sich über diesen Mann und stellte fest, daß es ein junger Mann von etwa 25 Jahren war, daß eine Bank unter der Bezeichnung „Ostdeutsche Handels- und Kreditbank Industrie“ in Breslau überhaupt nicht existiert und daß dieser Betrüger niemals in einer Bank tätig gewesen ist. Inzwischen ist es ihm gelungen, bei einer anderen Weinhandlung Weine in Höhe von ca. 300 Mk. zu erhalten und außerdem einem Fahrradhändler um ein Fahrrad zu betriegen. Mittlerweile ist er von der Kreuzstr. 51 auch verschwunden. Das Strafverfahren schwebt bereits wegen mehrerer Sachen. Es handelt sich um einen gefährlichen Hochstapler, vor dem die Geschäftswelt gewarnt wird.

* Freunde des arbeitenden Volkes! Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, Karlstraße 15, Zusammensein und Vortrag des Genossen Ingenieur Anselm Reich, Jerusalem. Gäste willkommen!

Briefkasten.

Allen Anzeigen muß eine Bezugsanstellung betreffen. Bezugsanstellungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder Trägerinnen; die Postbeleger haben die Postanstellung beizulegen. Preise und die Redaktion wochenrags von 12-1 Uhr mittags.

Zwei Stellen. Pflanzbar ist zwei Drittel desjenigen Teiles des Wochenlohnes, der 45 Mark übersteigt. Sind Unterhaltsberechtigte vorhanden, also Frau und Kind, so kommt noch ein Drittel dieses jugs und für diesen Fall ist nur ein Drittel des Wochenlohnes, der 45 Mark übersteigt, pflanzbar.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Deutschland friedlich erobert.

Nun sind wir ohne Reichs- und Ministerpräsidenten. Beide sind Gefangen, man hat den König von Afghanistan erobert und haben damit ausländische Rationalität bekommen. Ansländer dürfen selbstverständlich nicht, auch nach der Reichsverfassung, die höchsten Regierungstellen bekleiden. Oder sollte durch diesen Teid Deutschland zu einer Foonng von Afghanistan geworden sein? Dann ist es allerdings aus mit einer fröhlichen neuen Reichspräsidentenwahl. Mit afghanischem Gruß! Ihr Genosse Arum Berum.

Es eröffnet

die Frühjahrsmode mit qualitätserprobten Schuhen für Damen, Herren und Kinder

am Sonnabend, den 24. März, 11 Uhr
Reuschestraße 1

Schuhhaus „Glea“

Biete Wohnung im Neubau Westendstraße

1 Zimmer, Küche, Bad-Abort und Vorräum, auf 28,50 qm Wohnfläche, 3. oder 4. Obergesch., nahe Mauritianusstraße, zu kaufen. 234
Kau. unter B. 194 Geschäftsst. d. Sta. erbeten.

Der gute



Erbonkel
Schlesischer Korn
Grün-Etikett
Aller Schlesischer
Rot-Etikett.
Spezialität der Firma
Gustav Seeliger
Waldenburg-Schles.

Zwangsablieferung
Breslau 10, Rosenthalerstr. 43
Telephon: Ohle 8004
ist zu haben in allen einschlägigen
Geschäften und Gaststätten.

Billige Konserven

Für den Osterbedarf bringen wir folgendes Spezial-Angebot:

	1 kg-Dose
Kalif. Stangenpargel	3.25
Braunschw. Stangenpargel	3.50, 3.80
Gemischtes Gemüse	0.88, 0.98, 1.32, 1.80
Barr. Steinpilze	2.66, 2.96
Pfifferlinge	0.95, 1.25
Apfelmus	0.64
Birnen, weiße, halbe	1.05
Erdbeeren, Löhninger	1.70

Zur Osterbäckerei

mit
Auszug-Mehl
„Sünerweißchen“

glatt oder griffig
bäckt man am besten.
2 1/2 kg-Beutel 1.60, 5 kg-Beutel 3.20

Dieses vorzügliche Mehl ist nur in unseren
Geschäften zu haben

B. R. K. Spezial-Margarine	1/2 kg	0.80
Eigelb	1/2	0.80
Polma	1/2	1.00

Koffein, Mandeln und sämtliche
andere Backmittel in großer Auswahl
und sehr billig



Otto Stiebler's

Qualitäts-Kaffee
Feinste Hochland-Mischung. 1/2 kg 3.50, 4.00, 4.20, 4.40
Einfachere Haushalt-Marken. 1/2 kg 2.80, 3.00, 3.40

	1 kg-Dose
Kirschen, rot	1.16
Stachelbeeren	1.-
Ananas, 8 Scheiben	1.25
Pflaumen, ohne Stein	0.95
mit	0.78
Kalif. Fruchtsalat	2.40
Mirabellen	1.25

Käse

Schweizer, großglockt.	1/2 kg	1.60
Tilsiter, vollfett	1/2	1.25
„halbseit	1/2	0.86
Deutscher Cheddar	1/2	1.20
Brie	1/2	1.20
Münchener Bierkäse	1/2	0.80
Mgauer Limburger	1/2	0.54
Parzer	3 Pfd.-Kiste	1.00, 1/2
Ziegenkäse	1/2	0.20

Tafelbutter

Schweizer Molkereibutter I aus pasteur. Rahm	1/2 Pfd.-Kiste	1.95
Feinste Tafelbutter	1/2	0.98

Wir sind Leser der

„Volkswacht“

Wir kaufen bei Ihnen, weil Sie in der „Volkswacht“ inserieren. Sagt das, wenn Ihr einkauft, Ihr nutzt uns und damit Euch selbst!

Auf der Ausstellung im Schwetzer. **„Das Gas im Haushalt“ vom 26.-31. März** täglich Gratisproben unserer Röstkaffees

Apfelsinen

Wir haben inzwischen wieder zwei Waggonladungen = 900 Kisten frische Ware herankommen und wiederholen wir unser **Extra-Angebot** von voriger Woche.

Gebätes
Lebensmittelhaus
im Osten Deutschlands

Otto Stiebler

Zwingerplatz Nr. 5
und
31 Sillalen

Familien-Anzeigen

Die Geburt eines gesunden Jungen
zeigen an

Breslau, den 21. März 1928

Rechtsanwalt Dr. Hacks
und Frau Elly, geb. Herrmann

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am Dienstag, 20. März, abends 7 1/2 Uhr, verstarb
unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

Josef Ließ

im Alter von 65 Jahren.

2255

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung Sonnabend, nachm. 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Friedhofs in Cosel (St. Paulus).

Zurückgekehrt

Dr. William Boss

Facharzt für Chirurgie
Nieren- u. Blasenleiden
Zimmerstraße 4 a.

Niemals wieder so billig

Konfirmanden-Anzüge 26.50, 24.00 **15.25**

Elegante Herren-Anzüge 1- und 2-reihig, von **22.00** Mk. an

Sport-Anzüge **24.00**

Frühjahrsmäntel weit unter Preis.
Tuch- und Maßgeschäft

Cheimowitz

Sadowastr. 4, III. Etg.

3 Minuten vom Haupt-
bahnhof.

Die Volksschule als Einheitschule

Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
sowie von örtlichen Kolportage-Unternehmern

Max Schönfelder

Kaffee-Rösterei, Tee-Import
Baren-Verkaufhaus u. Weingroßhandl.
Breslau 1, Albrechtstraße 36.

**Gemüse-
und Früchte-Konserven**

Der nach Interate und Sonderlisten
beliebteste billige Verkauf wird,
soweit die Bestände reichen, fortgesetzt.
Besondere Beachtung auf einen
großen Vorrat

Erbsen mit geschälten Karotten
aufmerksam, die ich anfangs zu meinem
Mittelpunkte 1/2 kg-Dose Mk. 0.90
heute schon mit Mk. 0.72 die 1/2 kg-Dose
abgabe. — Ferner:

Einen großen Vorrat
junge Erbsen

auf den 1. April, die 1/2 kg-Dose Mk. 0.90
jetzt Mk. 0.74 die 1/2 kg-Dose

Einen großen Vorrat
Reinwandbunten

auf den 1. April, die 1/2 kg-Dose Mk. 1.40
jetzt Mk. 1.05 die 1/2 kg-Dose

Einen großen Vorrat
Belegten Bienen, 1/2 Frucht

die 1/2 kg-Dose jetzt nur Mk. 0.88

Einen großen Vorrat
Obst-Bienen, 1/2 Frucht

die 1/2 kg-Dose jetzt nur Mk. 0.88

Belangen Sie mich Sonderangebot über
Senf und Frucht-Konserven.

Man empfindet ich haben wieder einen
großen Vorrat

frisch geräucherter Räucher, 1/2 Frucht

das 1/2 kg-Dose jetzt nur Mk. 0.88

Büchlinge unverändert billig

das ganze Bündel 24 Stk.

Erkennlich billig und gut

einen **Reinwand-Büchling**

das ganze Bündel nur 24 Stk.

Einen großen Vorrat

Schweizer Schokolade

(Schokolade) das 1/2 kg-Dose in der ganzen
Dose nur Mk. 1.20

in der Packung dagegen 1 1/2 kg-Dose Mk. 2.00

Garantierter deutscher Erbsen

(Erbsen) das 1/2 kg-Dose
das 1/2 kg-Dose nur Mk. 1.00

NEUERÖFFNUNG

BISCHOFSTR. 13

MONTAG

DEN 26. MÄRZ

VORMITTAG 10 UHR



Wir bringen zur Eröffnung wieder fabelhaft vorteilhafte
Angebote. Lesen Sie unsere Sonntag erscheinende Annonce,
welche noch nie dagewesene billige Preise bringt. Unsere
Eröffnung ist eine Sensation ersten Ranges. Kommen Sie
Montag zu uns kaufen und machen Sie von den enormen Vor-
teilen, welche wir Ihnen bieten, den ausgiebigsten Gebrauch

DEUTSCHES KAUFHAUS GM. BH.

Alles nur mit Ata putzen!



*Hankel's ausgezeichnetes
Putz- und Scheuermittel!*

**Goldene
Trauringe**

Jugendlos — Gravieren gratis
Stadtbekannt billige Preise
Erhöhtes Lager, auch in

Ihren und Geheimearbeiten
Für streng reelle Bedienung bürgt das
40-jährige Bestehen meiner Firma

Albert Möwius

Schmiedebrücke 56 Tel. Dhle 5153

Achtung! Mein Geschäft befindet sich nur
noch in der Schmiedebrücke
Ich unterhalte keine Filialen!
Mit Gehalt, danach litigend. Namens hat meine Firma nichts zu tun.

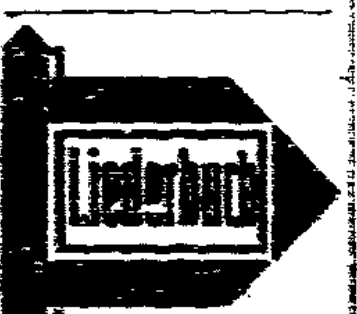
Billiger Fleischverkauf!

- Schweinefleisch Pfd. 0.70 - 0.80 Mk.
- Schweineschnitzel Pfd. 1.20 Koteletts Pfd. 1.10 Mk.
- Rindfleisch ohne Knochen..... Pfd. von 1.- Mk. an
- Suppenfleisch Pfd. von 0.60 Mk. an
- Kalbsteck Pfd. 1.00-1.30 ohne Knochen Pfd. 1.20-1.50
- Räucherfleisch..... Pfd. 1.10 u. 1.20
- Pökelfleisch Pfd. 0.80 u. 1.-
- Frische Schweineköpfe Pfd. 0.40 Frischer Speck Pfd. 0.90
- Lungenfett Pfd. 0.75 Ausgebrat. Schweinefett Pfd. 0.80
- Gulaschfleisch Pfd. v. 0.80 an Gehacktes Pfd. v. 0.80 an
- Räucherpeck (deutsch)..... Pfd. 1.10 Mk.
- Gekochter, roher u. Lachsbraten..... Pfd. 0.45 Mk.
- Preßkopf und Mortadella..... Pfd. 0.25 Mk.
- Mettwurst und Braunschweiger..... Pfd. 0.25 Mk.
- Leberwurst, Preßwurst u. Knoblauchwurst Pfd. v. 0.60 an
- Polnische Pfd. 0.80 u. 1.- 1/2 Anschnitt 1/2 Pfd. 0.40

sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren
zu billigsten Preisen empfiehlt
Adolf Weiss Moltkestr. 13
Fennrut Ring 2669

Urania

12 Monatshefte
und 4 Bücher
Der Sozialistische
Kampf



das Liederbuch
Lied- u. Mel-
mit Noten
Herausgegeben in
Auftrag des
Bundesverbandes
Kostet 0.80 Mk.
Lied-
Liederbuch
Name Gesangs- u.
Name Liedbuch: 11

Partitur
Lied- u. Mel-
Liederbuch
Lied- u. Mel-
Liederbuch

Trauer - Kleidung
für Damen u. Mädchen in großer
Auswahl stets vorrätig. An-
fertigung innerhalb 24 Stunden
M. Centower
Schmiedebrücke 7-10

Droit: Referentenfürer.
Eine Abteilung für soziale Rechte.
Paris am 50 PL, anwirts 10 PL Paris.
Vollmacht-Behandlung (Mittels Anwalt)
Breslau 11, Neue Grassestr. 5.

**Berücksichtigt
UNSERE
Interessen!**

Prima Rindfleisch
Pfund 0.90 u. 1.00 Mk.
Schweinefleisch, Pfd. 80 u. 90 Pf.
Gewiegtes Pfd. 90 Pf.
Paul Weidlich, Lohestraße 42.
Telefon: Stephan 35569

*Wir gestrigelten Auforderungen
insport Krankheiten an eine großmüßige sind
schwerste Erkrankung haben wir auf dem Gebiet der
Margarinfabrikation großer Umsatzen für die
gefühlt. In der Seinfabrikation, die durch
faul gelöst wurde ein Erfolgsgang geschaffen,
schief ist, was ab die feine Aufklärung des
in jeder Weise erfüllt sind für die in der geizig-
flughen, die in unerbittlich geworden ist.*

Frau im Frühling.

Stizze von Anna Jussen.

Sturm braut übers Frühlingsland, Leben weckend, Leben lebend.

Am Mittag ist die Sonne schon ganz warm und ganz golden. Es lächeln die kleinen Mädchen, wenn sie von der Fabrik nach Hause gehen und die Sonne streut von ihrem Gold hinein in die vielen kleinen Mädchenhaare, daß es leuchtet und schimmert. Weiter fort von der großen Fabrik, in der die vielen Mädel arbeiten, liegt eine schöne, stolze, weiße Villa, ganz von Gärten umgeben. Jeden Mittag sehen die kleinen Mädel eine blonde, schlante Frau durch den Park gehen, ganz langsam, wie träumend. Sie wissen wohl, wer das ist und sie unterhalten sich viel über sie. Gestern trug sie einen wundervollen Belz-mantel, heute eine elegante Nutriasacke, einmal sahen sie sie am Fenster stehen in einem weissen Kleid, demalst Kimono. Sie hat viele kostbare Brillanten und Perlenstränge, die feinsten Schuhe und Seidenstrümpfe, köstliche Pariser Parfüms, ein Auto, alles, alles. Sie hat Spiken und Seide, hat alle Dinge, die so ein kleines, törichtes Mädchenherz ersehnt. Sie ist die Frau des Mannes, dem die große Fabrik gehört. Dennoch ist in den Herzen der kleinen Arbeiterinnen, die noch nicht vom Leben verhärtet sind, kein Neid, sondern so etwas wie Mitleid. Sie ist immer so sehr still, diese junge Frau, so blaß und so traurig. Wohl lächelt sie, aber es ist ein Lächeln, das wie Tränen ist. Manchmal ist auch ein Ausdruck wilder Sehnsucht in dem Frauengesicht. Und wenn die Arbeiterinnen vorübergehen, sieht sie ihnen nach, als beneide sie diese armen Mädelinnen der Arbeit. Ja, sie beneidet diese Arbeiterinnen, die einen Liebsten haben und glückselig vorüberziehen. Die Frau hinter dem Parkgitter hat das Herz voll Sehnsucht und doch nicht den Mut, ihre selbstgeschmiedeten Ketten zu zerbrechen. Sie starrt auf die schwarzen, geschliffenen Schuhe der Fabrikmädchen und auf ihre eigenen hellen Wollschuhe und — schaudert.

Wohl spürt sie das Leben, das große, heilige Leben um sich her, aber sie will es nicht spüren. Sie ist doch eine Dame und ihr Mann sagt immer ungeduldig: „Was willst du denn noch? Kinder? Du weißt, du darfst keine haben, meines Herzens wegen!“ Und schon ist er fort ins Büro. Dann lächelt die junge, blonde Frau, ein müdes, seltsames Lächeln. Langsam werden alle ihre Wünsche in diesem Lächeln untergehen. Sie wird ihr Scheinleben leben in Reichtum und Glanz, wird frieren unter Spiken und Seide, wird alt und last.

Und der Frühling geht ganz an ihr vorüber. Er flieht zu den Freieren, den Stolzen, den Heiligen, zum Leben, zum jugendlichen Leben.

Frauengestalten aus der 48er Revolution.

Unentbehrliches Rüstzeug unseres Freiheitskampfes ist die Kenntnis der geschichtlichen Vorgänge in vergangenen Jahrhunderten, die diesen Kampf vorbereitet haben, die Kenntnis auch der Bahnbrecher, die ihm immer aufs neue unter Opfern und Verletzungen dienten. Alle revolutionären Zeiten fanden in den Frauen mutige, begeisterte Mitkämpferinnen, die die Pflicht des weiblichen Geschlechts erkannt hatten, an großen Bewegungen mitzuwirken, an Menschenrechten teilzunehmen. Aber die Geschichte lehrt uns auch, daß — weit mehr noch als die Männer — die Frauen um die Früchte ihres Kampfes gebracht wurden. Man ging nicht nur wieder und wieder über ihr Recht hinweg, sondern auch die Geschichtsschreibung vergaß die gerechte Würdigung des Anteils der Frauen an den Freiheitskämpfen. Viel zu wenig wissen wir von den Heldinnen der großen französischen Revolution. Auch die Frauen, die an der viel kleineren, uns aber noch näher liegenden 48er Revolution in Deutschland teilnahmen, sind von Vergessenheit bedroht. Dankenswert ist es deshalb, daß Anna Stöbe, die Witwe von Wilhelm Stöbe, dem verdienstvollen Geschichtsschreiber der Märzrevolution von 1848, den Frauen des 48er Jahres ein Buch gewidmet hat, das uns ihr Leben veranschaulicht und sie uns auch im Bilde vorführt. (Verlag von Kaden & Co., Dresden.)

Mit Ehrfurcht und Bewunderung lassen wir diese zehn Frauengestalten an unserm geistigen Auge vorüberziehen. Manche sind weiten Kreisen bekannt, andere sicher nur wenigen Menschen. Alle verdienen, uns in dankbarem Gedächtnis als Vorbild zu dienen. Wieviel haben diese Frauen gelitten und ertragen um der Freiheit willen, für Republik und Demokratie! Verfolgt, beschuldigt waren sie, oftmals in Lebensgefahr, in qualvoller Sorge um ihre Verlorenen oder Männer, die im Kerker schmachteten und teilweise zum Tode verurteilt waren, all ihrer Habe beraubt, von der zu Ort flüchtend, für immer aus dem Vaterlande verbannt und darauf angewiesen, in der Fremde um ein Stück Brot zu kämpfen. Doch inmitten aller dieser Leiden waren es diese Frauen, deren Tapferkeit und Treue die Männer aufrecht erhielten, deren Fingerspitzen Jagdspitze hinterrück, deren Idealismus unbesiegt blieb. Luise Otto, die spätere Begründerin der deutschen Frauenbewegung, das zarte schicksale Mädchen, das zuerst Organisation der Arbeiterinnen und Teilnahme der Frauen am Staatsleben forderte, eröffnete den Keigen. Sie steht mitten an der Revolution als Freundin der Verfolgten, besonders auch des erschöpften Robert Blum. Sieben Jahre lang ist sie die Braut des im Gefängnis dahinscheidenden Revolutionärs August Peters. Mathilde Franziska Anneke befreit sich aus den Fesseln einer ersten unglücklichen Ehe und nimmt als Gattin Karl Hecks des Führers revolutionärer Streikkräfte, an allen Mühen und Gefahren des Feldzuges, später auch an Flucht und Auswanderung teil. Sie ist in Amerika unermüdet die Freiheitskämpferin aus und wird in bitterer Armut die geliebteste Mutter eigener Kinder, die heißbewunderte Lehrerin jugendlicher Jugend. Luise Hecks, die Frau von überhäumendem erottischem Temperament, der Ehe mit einem verhassten Mann entronnen, als Bekämpferin freier Liebe viel geliebt, steht zugleich in regster öffentlicher Tätigkeit und bringt alle Opfer des verfolgten Glückstages.

Die abgeklärte Gestalt der Idealistin Malwida von Mevius, die in begeisteter Jugend die Tagung des ersten demokratischen Parlaments in der Frankfurter Paulskirche miterlebt, verläßt Deutschland, um sich der Unterdrückung zu beugen, und verdrängt ihr reiches, langes Leben im Exil, stets als Mittelpunkt eines Kreises großer, den höchsten Zielen strebender Geister. Johanna Kinkel, die hochbegabte Künstlerin, teilt des Freiheitskämpfers Gottfried Kinkel stürmischen Kampf gegen die innerpolitische Knechtung des Volkes. Als der lebenslänglichen Zuchthaus verurteilte Kinkel von dem jungen Revolutionär Karl Schurz befreit wird und nach England zu fliehen vermag, wird Johanna, abendreich Mutter von vier Kindern, die Hauptverwalterin der Familie, zugleich die großzügige Gattin aller Vertriebenen, denen sie in aller ihrer eigenen Not ein Asyl bot, ohne Rücksicht auf das Hinsichwidern ihrer eigenen Rechte.

Eigentlich heißt vor uns Jenny von Westphalen, die junge Adelige, deren größter Ruhm es wurde, das geliebte Reich von Karl Marx zu werden. Ehe ihr diese Grabstätte ward, hand hat sie fünf Jahrzehnte lang dem genialen Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in seinem schweren Kämpferleben zur Seite — hül und hat auch in äußerster Armut, die unentbehrliche Stütze des unsterblichen Denkers. Weidenschaft kämpft und duftet Emma Herwegh, die treue

Gefährtin des Freiheitsdichters Georg Herwegh, und gleich un-wandelbar in Leid und Gefahr zeigt sich Amalie Struve, würdig der Anrede, die der gefangene Mann an sie richtete: „Geliebte, Gattin, Freundin!“

Wenige Menschen wissen, daß Wilhelmine Schröder-Devrient, deren Sangeskunst alle Herzen gewann, sich ungeachtet aller Erfolge, ihr Leben als kühner, revolutionärer Geist erschwerete. Hochgeachteten Persönlichkeiten sagte sie bittere Wahrheiten, und ihren Stolz sah sie darin, „im Herzen des einfachen Volkes zu stehen“. Während der Tagung in der Frankfurter Paulskirche und bei der Märzrevolution in Dresden machte sie sich als Staatsgefährlich und hochverräterisch verdächtig. So wurde das Schicksal der großen Künstlerin Heimatlosigkeit und Verbannung. Als letzte der geschickten Frauen tritt vor uns Marie Kurz, die Gattin von Hermann Kurz und Mutter der Dichterin Nolle Kurz, eine echte Demokratin, ja, radikale Sozialistin oder Kommunistin, die ihr Leben lang alles mit den Armen teilte, weder Geld noch Gut besaß, weil sie eben alles verschenkte, und die als Apostel des Freiheitskampfes für die Entrechteten wirkte.

In jeder Erzählung legt man das Buch des Andenkens aus der Hand. Nicht nur Bewunderung für Vergangenes steigt daraus auf, sondern auch Lehre für das Heute und Morgen. Wieviel Frauenkraft und -befähigung ist dem Kampfe um den Aufstieg der Menschheit verloren gegangen! Denn neben einigen Frauen, die trotz aller Hindernisse zur Wirksamkeit gelangten, stehen zahllose, deren Fähigkeiten sich nie entfalten konnten. Die Sozialdemokratie hat die große Aufgabe, die Frauenkräfte voll in den Dienst ihres Freiheitskampfes zu stellen. Wege sie dieser Mission gerecht werden! Adele Schreiber.

Erziehungsprobleme.

Alle jene Kreise und Sachverständigen, die lange Jahre den Kampf gegen die Reglementierung der Prostitution und gegen die Minderleistung der doppelten Moral bei den Bestrebungen zur Eindämmung der Geschlechtskrankheiten geführt haben, sind sich darüber völlig klar, daß an die Stelle dieser Einrichtungen, deren Wert auch hinsichtlich ihrer praktischen Wirkung unstrittig war, eine verteilte sozialpädagogische Einwirkung treten müsse. Wir dürfen kein Erziehungs-mittel unversucht lassen, um den großen Probenfall jener Menschen unter den Geschlechtskranken, die am Leben geirret sind und sich ihm nicht mehr einzuordnen vermögen, der Gesellschaft als brauchbare Glieder zurückzu-gewinnen. Immer wieder muß betont werden, daß das vor etwa einem halben Jahre in Kraft getretene Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nur dann fruchtbar werden kann, wenn auch diese Seite des Problems von den zuständigen Stellen ganz erfasst wird und in der Praxis ihren Niederschlag findet.

So muß die Behandlung der Geschlechtskrankheiten ebenso sehr eine sozialpädagogische wie eine medizinische sein. Diese Verbindung ist bei den Minderjährigen, besonders bei kranken Fürsorgegehilfen, nicht schwierig. Sie ist länger vorhanden in allen jenen Fürsorgeanstalten, die eigene Krankenhausbteilungen haben, in denen zunächst wohl nur der Arzt, später aber Arzt und Erzieher gemeinsam sich um die körperliche und seelische Genesung des jungen Menschen bemühen. Auch bei den Erwachsenen ist dieses Zusammenarbeiten unbedingt erforderlich, wenn der Kranke wirklich auf die Dauer geheilt werden soll. Vor allem trifft das, wie der Direktor des Hamburger Staatlichen Versorgungshauses in einer Zuschrift an den „Reichs-richteramt des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge“ hervorhebt, auf solche Kranke zu, bei denen eine Zwangsbehandlung eintreten muß. „Die Zwangsbehandlung in einem Krankenhaus — so heißt es in diesem Artikel — wird stets als die ultima ratio (das letzte Mittel) der Gesundheitsbehörden zu betrachten sein. Wer aber mit der Pflege der sozialen Männer- und Frauenwelt vertraut ist, kann wohlsetzen, daß die Zahl derjenigen, die zwangsweise behandelt und während der Kur von der Straße ferngehalten werden müssen, nicht klein ist, wie bisher, so werden auch in Zukunft alle zwangsbehandelten Personen in besondere Abteilungen der Krankenhäuser gebracht, wo ja schon jetzt vielfach die „Arbeits-therapie“ als ein Kernstück der Heilbehandlung beirachtet wird und neben der Krankenpflege die Sozialberatersin ihres Amtes wahrte.“ Aber einseitig, so wendet der Verfasser an, sind diese Unterbringungsmaßnahmen zu teuer von dem Augenblick an, wo der Kranke zwar noch nicht geheilt, aber doch schon wieder arbeitsfähig ist, und zum andern besteht bei sehr langwierigen Leiden die große Gefahr, daß der Kranke, wenn er für die Dauer in den Krankenhausbetrieb eingegliedert wird, noch mehr ver-lottert und demoralisiert wird. Das hat sich sehr deutlich ein weiteres Mal in dem Augenblicke zur Folge, in dem der Kranke wieder der Freiheit übergeben wird.

Bei den weiblichen Kranken wirkte in dieser Beziehung die frühere gesetzliche Regelung insofern erleichternd, als Dinnen und Prostituierte häufig nach der Entlassung aus dem Kranken-haus eine Gefängnis- oder Arbeitshausstrafe zu verbüßen hatten oder in einem Heim untergebracht wurden, so daß sich dadurch eine mehr oder weniger erzieherisch wirkende Zwischenstufe ein-schob. Auch in Zukunft wird man derartige Uebergangsheime nicht entbehren können, und, obwohl sie vom Gesetzgeber nicht ausdrücklich vorgesehen sind, werden sie geschaffen werden müssen. Finanzielle, fürsorgeerliche und medizinische Gründe sprechen in gleicher Weise dafür. Am leichtesten wird sich das Ziel erreichen lassen — so führt der Verfasser des oben genannten Artikels aus, wenn die Uebergangsheime gleichsam als Zweigstellen der Hauptkliniken in solchen Anstalten oder Heimen eingerichtet werden, die sich schon bisher mit Gefährdetenfürsorge befaßt haben. Die medizinischen Belange sind in solchen Uebergangsheimen an die Spitze zu stellen. Alles aber, was sich nicht unmittelbar auf die Heilbehandlung bezieht, kann getrost erfahrenen Sozial-pädagogen überlassen werden, die eine für uns meistens, verhältnis-mäßig dankbare Aufgabe zugewiesen erhalten, weil hier die Möglichkeit besteht, Gefährdetenfürsorge zu treiben, solange die Gefährdeten den schädlichen Einflüssen ihres alten Milieus ent-rückt sind. Was das bedeutet, wird augenblicklich leider vielfach unterschätzt. Und doch ist dieses Herausheben aus dem gewohnten Milieu, die Schaffung ganz veränderter Lebensbedingungen ein äußerst wertvolles Erziehungsmittel gerade für diese Gruppe von apostaten Elementen. Zugleich eröffnet sich in der Schaffung solcher Uebergangsheime zwischen Krankenhaus und Freiheit eine ausrichtsreiche Möglichkeit, den Kranken auch einer seelischen Genesung entgegenzuführen.

Liebe und Ehe.

Von H. Feus, Dessau.

Liebe ist Natur, Ehe Kultur. Die Liebe dient ihrem Erfolge nach der Fortpflanzung des Menschengeschlechts, sie ist aber un-mittelbar Selbstlust und Freude. So wie Essen und Trinken der Erhaltung des Individuums dienen, aber unmittelbar auch Freude und Lust bereiten. An unmittelbarer Lust und Freude haben beide Geschlechter gleichen Anteil, während im Endersolge das weibliche Geschlecht die Leiden der Schwangerschaft und die Schmerzen der Geburt zu ertragen hat. Für den Mann ist die Liebe an sich nur Freude, für das Weib vermisch mit schwerem Leid.

Das Kind bringt die Frau auch in wirtschaftliche Ab-hängigkeit vom Mann. Für sich und ihr Kind braucht die Frau Nahrung vom Mann. Diese wirtschaftliche Abhängigkeit macht

die Ehe notwendig. Das Weib, das Mutter zu werden nicht ab-lehnt, braucht den Ehevertrag. Der Ehevertrag besagt, daß der Mann und die Frau, die ihn schließen, in Geschlechtsgemeinschaft leben und sich verpflichten, die aus dieser Geschlechtsgemeinschaft hervorgehenden Kinder gemeinsam zu ernähren. Der Staat sanktioniert diesen Vertrag. Soll diese Vertragsgemeinschaft eine beglückende sein, dann legt sie voraus, daß zwischen beiden eine seelische Gemeinschaft besteht, daß sentimentale Zuneigung den einen an den anderen fesselt. Keine beglückende Ehe ohne gegen-seitige Zuneigung. Zum vollen Ehegilde gehört aber auch geistige Gemeinschaft. Wo diese fehlt, kann die eheliche Gemeinschaft leicht zerbrechen.

Die Ehescheidung schädigt im allgemeinen mehr die Frau als den Mann. Die Erziehung der Ehescheidung zielt im all-gemeinen darauf ab, den Unterhalt der Frau und der Kinder mehr zu sichern, als es bei solcher Ehescheidungsmöglichkeit mög-lich gestellt ist. Der Reichstag hat kürzlich eine Ehescheidungs-möglichkeit beschlossen, die nicht mehr nur auf Verletzung der geschlecht-lichen Treue ruht, sondern auch dann gegeben sein soll, wenn die seelische oder geistige Gemeinschaft so zerfallen ist, daß ein Zusammenleben nicht zugemutet werden kann. Damit wird an-erkannt, daß zu einer wahren Ehe, nicht nur geschlechtliche Treue, sondern auch seelische und geistige Gemeinschaft gehört. Die sogenannte freie Ehe oder freie Liebe ist so lange nicht möglich, als nicht der Grundsat aufgestellt wird, daß jede Frau und jedes Kind ihre Existenz durch die Gesellschaft so gut wie alle übrigen garantiert bekommen. Es ist nicht anzunehmen, daß es alsbald dahin kommt, daß die Gesellschaft in solchem Maße die Verantwortung für die Existenz der Frauen und Kinder über-nimmt. In Rußland hat die Ehescheidung in Richtung der Verantwortlichkeit alsbald aufgehoben werden müssen.

Es ist gar kein Zweifel, daß das Ideal ist, daß Mann und Weib, die jung sich finden, bis an ihr Lebensende in Gemeinschaft bleiben. Das legt aber voraus, daß auch wenigstens in zentraler Gemüts-gemeinschaft besteht. Wo die seelische oder geistige Gemeinschaft verloren geht, entsteht das Recht auf Scheidung, doch bleibt immer für den Mann die Verpflichtung bestehen, daß er einen Teil der Kosten der Unterhaltung der Frau zu bezahlen hat. Diese Alimentationspflicht, wie auch die Pflicht, etwaige Kinder zu alimentieren, macht die nur vom Willen des Mannes ab-hängige und dadurch freie Ehe unmöglich. „Dum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet, der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.“ Diese Worte Schillers bleiben ewig wahr. Sie sind nicht etwa nur ein Ausdruck bürgerlicher Eheauffassung. Die Familie als Zelle der Gesellschaft muß der feste Baustein sein, aus dem die Gesellschaft sich aufbaut. Die fürs Leben geschlossene Ehe ist auch das Fundament für das persönliche Glück. Aber wie alles im Leben bleibt sie ein selten erreichbares Ideal. Seelische Harmonie und geistige Uebereinstimmung sind nur selten zusammenzufinden. Die meisten Ehen sind nur ein Zusammenleben der Vertragsgemeinschaft, die ein Mann und ein Weib vor dem Staate als Zeugen schließen. Am ehesten findet sich die Gemeinschaft neben der sentimentalen Liebe zwischen Menschen einfacher Bildung. Wo aber der Mann zu den Höhen des Wissens und Erkennens hinansteigt und das Weib ihm nicht folgt, da muß es notwendigerweise dazu führen, daß die beiden Menschen, die in jeder Beziehung eine Gemein-schaft zu haben interessiert wären, sich auseinander leben. Der einmal vor dem Staate geschlossene Vertrag über Geschlechts-gemeinschaft kann nicht absolute Geltung beanspruchen wollen. Scheidung muß möglich sein, auch wenn die Geschlechtsgemeinschaft an sich möglich bliebe, wenn die Gemeinschaft der Seelen wie der Geister fehlt. Damit aber aus solchem Grunde die Scheidung möglich sei, ist zweierlei notwendig: das Weib muß den Willen haben, aus eigener Arbeitsleistung zu leben, nicht durch den Ehevertrag ein für allemal auch einen Ernährungsvertrag geschlossen zu haben, das Weib muß zu dem Stolz kommen, auch nicht in allergeringster durch Geschlechts-gemeinschaft Anspruch auf Alimentierung zu gewinnen. Zweitens aber muß die Gesellschaft dem Weibe auch die Möglich-keit zu solcher Unabhängigkeit vom Manne bieten. Weibes ist am wenigsten von heute auf morgen zu ermöglichen. Ob überhaupt jemals? Und so wird die Ehe immer nur eine mehr oder weniger feste Annäherung an das Ideal einer seelischen, geistlichen und zeitigen Gemeinschaft darstellen, um so mehr, als die nicht aus Er-wägungen, sondern aus unmittelbarer Leidenschaft hervorgehende Gemeinschaft die Regel darstellt und darstellen muß, wenn es zu höchster Glückseligkeit kommen soll.

Wohl denen, die fürs Leben das große Los einer in jeder Beziehung glücklichen Ehe ziehen!

Helene Lange achtzigjährig.

Am 9. April wird eine der bekanntesten Vorkämpferinnen der bürgerlichen Frauenbewegung, Helene Lange, das 80. Lebensjahr vollenden. Helene Lange hat sich vor allem um das weibliche Bildungswesen verdient gemacht. Sie entstammt einem holsteinischen Pastorenhaus, ist lehrer Tochter gewesen und hat sich mit großer Entschiedenheit für die Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten der Mädchen, Öffnung der höheren Schulen und Zulassung der Mädchen zum Universitätsstudium eingesetzt. Weiter galt ihr Kampf besonders dem Weibchen, den Lehrerinnen im System der Mädchenschule einen größeren Einfluß zu verschaffen und ihnen auch den Zugang zu leitenden Stellen zu eröffnen. Gerade die Sozialdemokratie hat diese Forderungen zum erstenmal durch Einstellung weiblicher Schul-räte um verwirklicht. Helene Lange war bis in ihr Alter Vor-sitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins. Politisch ist sie Demokratin. In der bürgerlichen Frauenbewegung, die ihren Mittelpunkt im Bunde deutscher Frauenvereine hat, fand sie freilich auf dem rechten Flügel und geriet vor allem in Gegen-satz zu den Vorkämpferinnen des Frauenstimmrechts, das zu fordern der Bund vor dem Kriege nicht für opportun hielt. Besonders scharf prägte sich dieser Gegensatz gegenüber Minna Cauer, der Freundin Bebel's, aus. Eine Schülerin und seit Jahrzehnten Lebensgefährtin von Helene Lange ist die demokratische Reichs-tagsgabgeordnete Gertrud Bäumer. Helene Langes Verdienste um das Bildungswesen der Frauen und ihr kühnes Eintreten für Fraueninteressen sichern ihr auch die Anerkennung der Ar-beiterklasse.

Die Tuberkuloseerkranktheit der Frauen ist nach statistischem Ausweis in härterem Maße begriffen als die der Männer. Im Jahre 1920 starben auf je 10 000 Angehörige der Be-völkerung 126 männliche gegenüber 184 weiblichen Erkrankten an Tuberkulose. 1925 dagegen starben 9 männlichen Kranken nur 82 weibliche Kranke gegenüber. Die höchste Sterblichkeit an Tuberkulose in Preußen weist das letzte Kriegsjahr 1918 mit 28 Todesfällen auf je 10 000 Personen der Bevölkerung auf. Im Jahre 1921 war wieder die Vorkriegsziffer erreicht, und seit-dem fand ein regelmäßiger weiterer Rückgang der Tuberkulose-sterblichkeit statt. Die meisten Todesfälle erfolgten regelmäßig in den Monaten Februar bis Mai.

Frauen als bildende Künstlerinnen. Die in diesen Tagen erscheinende Frühjahrsausstellung des Vereins Berliner Künstlerinnen zeigt ein sehr hohes Durchschnittsniveau der künstlerischen Fähigkeiten. Allgemein ist das Bestreben erkennbar, die ma-terialen Ausdrucksformen zu wachen. Allerdings führt die Gleichmäßigkeit dieses Strebens zu einer Schematisierung, die die Individualität unterdrückt. Deshalb sind auch kaum Einzel-leistungen wahrzunehmen, die über das an sich beachtenswerte Gesamtniveau der Ausstellung wesentlich herausragen.

Korruptionsffandal bei der Reichsbahn.

Beschungsgelder an Beamte.

Im Reichsbahn-Zentralamt in Halle am Ufer in Berlin, wo sich auch die Beschaffungsstelle der Deutschen Reichsbahn befindet, ist man einem großen Bestechungsffandal auf die Spur gekommen, in den eine Reihe von hochgestellten Beamten, darunter der in Berlin-Siegfried wohnhafte Reichsbahnbaumeister Erich Schulze, verwickelt zu sein scheinen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

In Geschäftsreisen verläuft schon seit langer Zeit, daß beim Zentralamt der Deutschen Reichsbahn nicht alles in Ordnung sei, verschiedene Beamte Bestechungsgelder angenommen und bei der Auftragserteilung bestimmte Firmen bevorzugt hätten. Wiederholt sollen Materialbestellungen nur dann vorgenommen worden sein, wenn die Firmen Bestechungsgelder in Höhe von mehreren tausend Mark zahlten. U. a. wurde behauptet, daß die Kölner Firma Reiser & Co., bei der Material für eine Anzahl von Güterwagen bestellt worden war, mehr als hunderttausend Mark Schmiergelder bezahlt hätte. Die gegen die Firma im Einvernehmen mit den Kölner Gerichtsbehörden eingeleitete Untersuchung ergab, daß tatsächlich ein Betrag von über 200 000 Mark ausgezahlt worden ist. Einen Teil dieser Summe erhielten Beamte unmittelbar, andere Summen wurden als „Lizenzgebühren“ erlegt, die die Kölner Firma dem Oberregierungsbaumeister Schulze für angebliche Verbesserungen des von ihr gelieferten Materials schuldig gewesen sein soll. Die Reichsbahn übermittelte darauf das gesamte Material der Staatsanwaltschaft, die eine Hausdurchsuchung bei der Firma Reiser in Köln vornahm, und die bis zum Jahre 1923 zurückgehenden Bücher beschlagnahmte. Aus den Büchern geht die Ueberweisung von Bestechungsgeldern an die Beamten hervor. Die angeklagten Beamten bestritten bei ihrer Vernehmung die gegen sie erhobenen Vorwürfe, zum Teil gaben sie jedoch zu, Gelder angenommen zu haben.

Der imverderbteste Beamte Erich Schulze ist seit vielen Jahren beim Eisenbahnzentralamt tätig. Er soll ungefähr hunderttausend Mark Bestechungsgelder erhalten haben. Schulze hatte vor allen Dingen in der Abheilung für Waggonbau zu tun und war als äußerst tüchtiger Konstrukteur bekannt. Er wurde bei den Bestellungen im wesentlichen als Sachverständiger herangezogen. Seine geschäftlichen Beziehungen zu der Firma Reiser datieren aus dem Jahre 1924, schon diese Beziehungen wurden mit einer Verfehlung eingeleitet. Schulze hatte nämlich eine Erfindung gemacht, die eine wesentliche Verbesserung der sogenannten Achslagerrollen darstellte. Pflanzgemäß hätte er die Erfindung seiner vorgesetzten Behörde zur Verfügung stellen müssen. Das tat er jedoch nicht, stattdessen nahm er unter einem Pseudonym ein Patent und schloß mit der Kölner Firma einen Vertrag über die Verwertung seiner Erfindung ab. Dieser Vertrag saherte Schulze 5 Prozent Provision für alle Verkäufe seiner Achslagerrollen durch das Eisenbahnzentralamt zu. Schulze ging sogar so weit, in der zuständigen Kommission der Reichsbahnverwaltung die Bestimmung der eigenen Lagerrollen zu beschleunigen. Es gelang ihm, andere Beamte dahin zu beeinflussen, daß die Firma Reiser zu Lieferungen in bevorzugter Weise herangezogen wurde. Die Firma ging im Herbst vorigen Jahres in Konkurs, wurde jedoch saniert und arbeitete mit der Reichsbahn weiter. Bei der Sanierung soll Schulze den Geldgebern erklärt haben, daß die Firma Reiser künftig zu Lieferungen noch stärker als bisher herangezogen werde.

Es besteht der Verdacht, daß auch Berliner Firmen in die Affäre verwickelt sind. Sämtliche Bücher des Eisenbahnzentralamtes sollen zur Aufklärung auf mehrere Jahre zurückgehend geprüft werden.

Die Reichsbahndirektion Berlin veranlaßt anlässlich der inzwischen aufgegebenen Bestechungsaffäre in dem Materiallieferungsamt der Reichsbahn in Berlin eine Verlautbarung, aus der hervorgeht, daß der schwerbeschuldigte Oberbaumeister Schulze noch im Laufe des heutigen Tages verhaftet werden dürfte. Im übrigen läßt die Firma Hans Reiser & Co in Köln erklären, daß die Angaben von Schulze ein Patent im Besitz gehabt zu haben, nicht zutreffen. Schulze habe niemals ein Patent zum Verkauf angeboten. Die Firma habe ihm lediglich eine Lizenz für verarbeitete Waren gewährt, nachdem Schulze der Firma ausdrücklich versichert hätte, daß er zur Annahme der Lizenz die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde erhalten habe. Im Laufe des letzten Jahres sind Schulze, der inzwischen aus den Diensten der Reichsbahn ausgeschieden sei, Lizenzgebühren in Höhe von 16 000 Mark bezahlt worden.

31 Todesopfer eines Brandes.

Bei einem Großfeuer in der Stadt Shimoga im Staate Kattar sind 31 Personen ums Leben gekommen und 44 verletzt worden, 200 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Brandkatastrophe in Indien.

Durch ein gewaltiges Scheiterfeuer wurden in dem Dorfe Elur in der Provinz Schilkarpar des Staates Mysore (Indien) 40 Häuser völlig zerstört und 11 Personen ums Leben. Der Maharadscha von Mysore befohl die Einziehung von Steuern in dem vom Unglück betroffenen Dorfe anzusetzen und den Bürgern eine Entschädigung zu bewilligen.

Ein Opfer des Sturmes.

Der letzte Wind der Stürme des ganzen Tages überhobte bei auf ein Todesopfer. Die fünfjährige Tochter des Ehepaars Charlotte West in Schmalde wurde von einem Blitz erschlagen. Die Eltern sind sehr traurig. Die Beerdigung wird am Sonntag in Schmalde stattfinden.

Bergwerksexplosion bei Douai.

Im Steinkohlengebiet von Aniche bei Douai ist es bei Anlegung eines neuen Schachtes zu einer plötzlichen Explosion gekommen, durch die zwölf Arbeiter überrascht wurden. Zwei wurden getötet, vier schwer, 6 leicht verletzt.

Das ganze Vermögen verloren.

Einer Wochenmarkthändlerin in Berlin ist Mittwoch ihr ganzes Vermögen im Betrage von 13 000 Mark, darunter 300 Mark in Goldstücken, das sie dauernd in einer ledernen Tasche bei sich führte und während des Marktes in einer Kiste unter dem Stand aufbewahrte, auf dem Charlottenburger Wochenmarkt gestohlen worden.

Todesopfer bei einem Dorf-Großbrand.

Das mecklenburgische Dorf Klein-Krams bei Ludwigslust wurde gestern früh von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht, der 13 Gebäude, ein Menschenleben und viel Vieh zum Opfer fielen. Das Feuer war auf einem Gehöft des Hofbesizers Hagen in den weichbedachten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ausgebrochen und infolge des Sturmes mit rasender Schnelligkeit auf die Nachbargrundstücke übergesprungen. Eine 66 Jahre alte Frau konnte sich nicht mehr retten und fand den Tod in den Flammen.

Liebestagodie im Nonnenkloster.

Vom Turm des Nonnenklosters Lauterach bei Regenz erlöste Donnerstag nacht heftiges Glockenläuten. Als Mitglieder des Heimatbundes in das Kloster drangen, fanden sie dort zwei Nonnen im Handgemenge mit einem Mann. Der Eindringling versuchte zu flüchten, wurde aber von dem Kommandanten des Heimatbundes durch einen Revolverstoß niedergestreckt. In dem lebensgefährlich Verletzten erkannte man einen 29jährigen Eisenbahner Ludwig Kupp, der bei seiner Vernehmung erklärte, er habe eine junge Nonne geliebt, habe sich aber beim Einsteigen im Fenster getritzt und sei in die Zelle zweier alter Nonnen geraten.

Familientragödie.

Der 53jährige Schlossermeister Julius Jaensch in Jülichau, der sich in mitleidigen Verhältnissen befindet, lebt seit Jahren mit seiner 43jährigen Frau in Streitigkeiten. Auch Mittwoch früh hatte er mit ihr wieder eine heftige Auseinandersetzung, die in Tätlichkeiten ausartete. Als der 20jährige Sohn der Mutter beistehen wollte, zog Jaensch einen Revolver und gab zwei Schüsse ab, von denen einer die Frau im Unterleib, der zweite den Sohn an der Lunge schwer verletzte. Der Täter wurde verhaftet und ist gefänglich. Die Schwerverletzten wurden ins städtische Krankenhaus gebracht. Es ist fraglich, ob sie mit dem Leben davonkommen werden.

Neue Heide- und Moorbrände in Jütland.

Dienstag und Mittwoch haben neuerdings heftige Heide- und Moorbrände an vielen Stellen Jütlands gewüet. So wurde die große Karupheide bei Herming durch einen Brand heimgesucht. Hier sind einige tausend Morgen Land und eine große Zahl größerer und kleinerer Ländchen dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden ist sehr groß, da die vernichteten Schotungen bedeutenden Wert hatten. Auch in dem großen Waldmeer bei Aalborg hat ein Brand weitenweise Strecken des trockenen Gras- und Gebüsches erfaßt.

Janfesslingsfrage für die Glaslinie Johannsburg-Kappstadt.

Oberst Henderion entschloß sich für den von ihm einzurichtenden Passagier- und Frachtdienst zwischen Johannsburg und Kappstadt dreimotorige Junkers-Gangmetallflugzeuge zu verwenden. Junkers hat anschließend Henderion das günstigste Angebot gemacht und sich bereit erklärt, sich mit 30 Prozent an dem Luftdienst zu beteiligen. Die wiederholten Verträge Henderions, sich die Unterstützung britischer Firmen zu sichern, blieben erfolglos.

Waldbrand.

In der Nacht zum Mittwoch entzündete durch Funkenauswurf einer Eisenbahn-Lokomotive in der Koligtauer Heide ein Waldbrand, der infolge des heftigen Nordwindes sich rasch ausbreitete. Etwa 15 bis 20 Morgen Wald wurden vernichtet, ehe das Feuer gelöscht werden konnte.

Töchterer Mord.

Am Donnerstag morgen stürzte in Söden im Oesthal ein mit 5 Personen besetztes Auto über den Bergabhang und überlieferte sich mehrere Male. Dabei wurden zwei Personen getötet, 3 schwer und drei leicht verletzt. Einer der Getöteten ist der bekannte Turner Sportsmann Keiser Dr. Julius v. Koro.

Geiselnahme in Bantene.

Mittwoch mittig kurz nach 2 Uhr entzündete in dem Hause der Witze Boon am Strandwege 70 in Bantene bei Hamburg ein Strohbrand, der auf die Großbedeuten Nachbargebäude übergriff und bei dem stürmischem Ostwind weitere vier Häuser einäscherte. Die Hausbesitzer konnten nur wenig Schaden retten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen, doch sind zehn Familien obdachlos. Die Ursache des Brandes ist unbekannt, vermutlich entstand das Feuer durch Fackelstein.

Berichten.

Auf rätselhafte Weise ist die Schwester der bekannten Opernsängerin Maria Bogün, Frau Frihi Meyer aus Zürich, während einer Weltreise zwischen Banyol und Borneo auf offener See verschwunden. Sie ist entweder einem Mord zum Opfer gefallen oder hat Selbstmord verübt. Sie befand sich an Bord des Dampfers „Resolute“. Als der Dampfer Borneo anließ, war Frau Meyer an Bord nicht aufzufinden. Ihre Kabine war leer. Seitdem ist sie verschollen.

Einem Bogkampf zwischen Schauspieler und Dichter.

Wird dieser Tage die Stadt Oslo erleben. Der Vorsitzende des dortigen Schauspielerverbandes, David Knudsen, der durch sein junges Alter mehr als 50 Jahre alt ist, will sich öffentlich im Bogring zeigen, um gegen den jungen Schriftsteller Sigurd Hoel, der vor kurzem seinen ersten Roman „Sünder in Sommermonat“ schrieb, einen Bogkampf auszufechten.

Ein größerer Waldbrand.

Brach am Donnerstag vormittag in der Wuhlschide bei Berlin aus. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin, die im Walde Papier auflesen sollte, entstanden sein. Sie hatte das zusammengetragene Papier angezündet; durch den starken Wind übertrug sich das Feuer jedoch auf den Waldboden. In kurzer Zeit standen etwa 130 Morgen Waldbestand und Schotungen in Flammen. Erst in den Nachmittagsstunden konnte die Feuerwehr den Brand eindämmen.

Subkoff darf auch nicht in Belgien bleiben.

Der Kaiserlichwager Subkoff ist jetzt auch in Belgien nicht mehr sicher. Auf Grund einer Aufforderung des Polizeipräsidenten in Brüssel stellte sich Subkoff am Dienstag vor. Es wurde ihm anheimgestellt, Belgien zu verlassen, da man ihn sonst ausweisen müsse. Der Kaiserlichwager hat Belgien inzwischen verlassen. Er ist vermutlich nach Luzemburg abgereist.

Weiter Schneefall in Oberitalien.

Aus von verschiedenen Wägen Oberitaliens eingegangenen Nachrichten ergibt sich, daß die Temperatur in Norditalien stark zurückgegangen ist und daß in verschiedenen Distrikten reicher Schneefall eingetreten ist.

Neue Tropfsteinhöhlen.

In einem Steinbruch vor den ersten Häusern von Syrau an der Ghauffee Plauen-Pausa ist dieser Tage eine Entdeckung gemacht worden, deren Bedeutung noch gar nicht abzusehen ist. In dem Steinbruch, in dem wiederholt Funde aus den Vorzeiten vor der Eiszeit gemacht worden waren, wird Kalkstein gebrochen. Es ist beuillig zu sehen, wie durch Gebirgsdruck vom Südsüden her schieflicher Kalk an die Kalksteinschichten herangehoben wurde. Bei den Steinbrucharbeiten kamen die Arbeiter plötzlich an einen tiefen Spalt. Sie ließen sich in die Tiefe hinab und entdeckten große Tropfsteinhöhlen. Die ersten Eindringlinge konnten sich in dem Höhleneintritt nur unter großen Anstrengungen und Gefahren vorwärts bewegen.

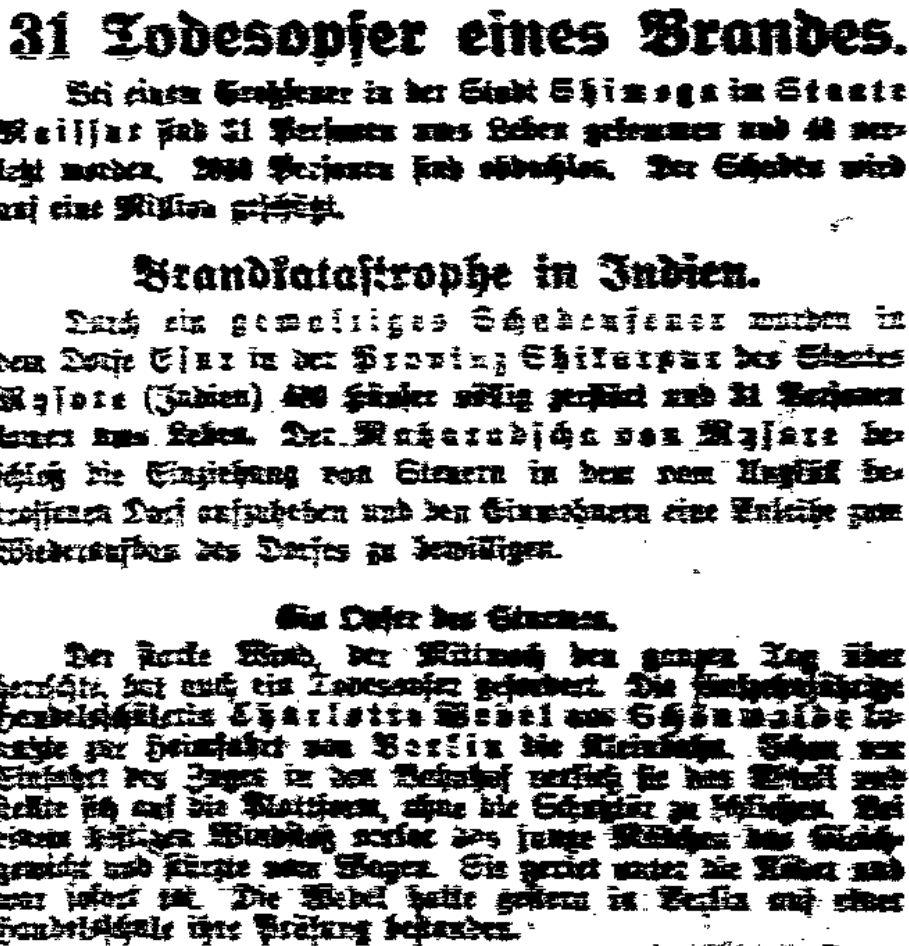
Die Höhlen liegen ungefähr 15 Meter tief und stellen eine großartige Auslaugung dar. Das Wasser ist durch die Spalten gedrungen, hat den Kalk ausgelaugt und fortgeführt. Das nachgelassene Wasser hat in den Höhlen wunderbare Tropfsteingebilde entstehen lassen. Wo das Wasser stehen blieb, entstanden Kristallkeller in fantastischen Formen. Die tiefen unterirdischen Seen sind zum Teil sehr tief. Den mit Blenlaternen eingedrungenen Besuchern dieser unterirdischen Welt bietet sich der Anblick wunderbarer Vorhänge aus glitzernden Mineralien. Fantastische Gesteinsbildungen tauchen aus dem Schatten auf; überall öffnen sich neue Wasserläufe und geheimnisvolle Gänge. Die wissenschaftliche Untersuchung der Höhlen ist eingeleitet.

Feuer im Zuchthaus Sing-Sing.

Das Innere der Matratzenfabrik des Zuchthaus Sing-Sing in Ossining wurde Dienstag durch Feuer zerstört. Drei Zuchthäuser wurden bei der Bekämpfung des Brandes vom Rauch betäubt. Obwohl 200 Zuchthäuser außerhalb der Zuchthausmauern arbeiteten und die Zuchthäuser geöffnet wurden, um die Ossininger Feuerwehr hereinzulassen, machte keiner der Gefangenen einen Fluchtversuch.

Eigenartige Spionagesfälle in Indien.

werden aus Batavia berichtet. Der ganze ostindische Archipel, die Philippinen und die Straits sollen mit japanischen Spionen durchsetzt sein. Japanische Flotten- und Heeres-Offiziere tauchten angeblich in mancherlei Form als Spione auf. Ein Spionagezentrum soll sich in einem Spielwarenladen gegenüber dem Haupteingang des Botanischen Gartens in Batavia aufgemacht haben. Dieser Haupteingang ist zugleich der Hintereingang zum Garten des Schlosses des Generalgouverneurs. Der Inhaber dieses Geschäfts soll ein Japaner sein, der bei allen japanischen Flottenbesuchen von hochstehenden Offizieren aber auch bei Besuchen japanischer Industrieller und Kaufleute von ersten Persönlichkeiten besucht werde. Kürzlich ist der zweite Offizier des niederländischen Dampfschiffes „Tijsondani“ im Hafen von Kelung auf Formosa von der japanischen Polizei verhaftet worden, angeblich weil er Photographien vom Hafen aufgenommen hatte. Der holländische Konsul in Kelung erwirkte die Freilassung des Offiziers, der von den Japanern zu 50 Yen Geldstrafe verurteilt wurde.



Ein mitleidiger Selbstmordopfer vom Eifelturm.

Seiner Tage lang der französische Selbstmordopfer vom Eifelturm. Der Eifelturm wurde nicht, und ganz ruhig auf die Erde, um er zu sein. Der Körper des Selbstmordopfers, dessen Körper durch den Sturm zerbrochen war.

